

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Kleinanzeigen für die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtige 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 157.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Freitag, den 3. April.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Gemeinwohl und Kurpfuscher.

Unser Wissen ist Stückwerk; das gilt von aller Wissenschaft, aber am meisten soll es nach der Anschauung mancher Menschen auf die Heilkunde zutreffen. Ein Laie wird das schwerlich entscheiden können, wohl aber darf er darauf hinweisen, daß Wissenschaft und Heilkunde in inniger Wechselwirkung zueinander stehen. Die Beziehungen, die schon im grauen Altertum zwischen Medizin und Naturwissenschaft bestanden, sind in der Neuzeit immer bedeutungsvoller geworden und namentlich der Gegenwart hat dieses Verhältnis reichen Segen gebracht. Nach Helmholtz wird die Medizin durch die Naturwissenschaft lebensfrisch erhalten. Kein Großer im Reich der Geister hat mehr dazu beigetragen, daß die Errungenschaften der Naturwissenschaft der praktischen Heilkunde zu gute kamen, als Virchow. Die ganz junge Wissenschaft von den die menschliche Gesundheit bedrohenden Krankheitserregern hat einen neuen Zeitschnitt in der Geschichte der Heilkunde angebahnt. In der Verhütung der Krankheiten, in der operativen Chirurgie, in der Hygiene und in der Behandlung septischer Prozesse, bei der Bekämpfung der Tuberkulose, Diphtherie, Cholera und anderer Seuchen hat die naturwissenschaftliche Methode der neueren Medizin bekanntlich den größten Einfluß ausgeübt. Wenn also unser Wissen schon Stückwerk ist, so hat doch die Medizin mit Eifer und großem Erfolg daran gearbeitet, dieses Wissen nicht nur zu erweitern, sondern auch auf die Verhältnisse des täglichen Lebens, im Dienste des Gemeinwohls und des einzelnen, anzuwenden.

Das ist festzuhalten, wenn man bei der Beurteilung der Kurpfuscherfrage den richtigen Standpunkt einnehmen will. Von den nicht wissenschaftlich vorgebildeten Vertretern der Heilkunde wird nämlich behauptet, die staatlich approbierte Medizin sei überhaupt keine Wissenschaft, sondern nur eine Meinung und da sei eine soviel wert wie die andere. Dieser Anschauung, einer außerordentlich regen Verarbeitung, der Abneigung vieler Kranke gegen Medizin, der im Volkscharakter beruhenden Eigenart mancher Kreise, das Vertrauen eher einem Ungelehrten zu schenken, der dem schlichten Mann in der Art des Lebens und Empfindens näher steht als dem wissenschaftlich Gebildeten, und allerdings manchen Heilerfolg hat die Bewegung für arzneilose Heilmittel ihren großen Einfluß zu verdanken. Dieser ist noch immer im Steigen begriffen und man kann sich von ihm eine Vorstellung machen, wenn man weiß, daß der „Deutsche Bund der Naturheilvereine“ heute etwa

75 000 Familien zu seinen Mitgliedern zählt. Die staatlich approbierten Ärzte und die Medizinalbehörden erblicken bekanntlich auch in den nicht approbierten Naturheilkundigen Kurpfuscher. Wichtig ist jedenfalls, daß im Fahrwasser der von Laien ausgeübten Naturheilkunde zahllose kluge Geschäftsleute mit schwimmen, die im Grunde nichts sind als Heilschwindler, gewissenlose Geldmacher, die leichtfertig sich an Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen versündigen. Aber man muß auch hier ohne Voreingenommenheit urteilen. Wie andere Wissenschaften, so verdankt auch die Medizin manche Entdeckung der Laienbildung. Sie hat die Schutzimpfung bei der Hundswut von dem Nichtarzt Pasteur; Prietriz, Thure-Brandt waren Laien. Erfahrene Ärzte selbst machen kein Geheimnis daraus, daß die ärztliche Praxis manches und wichtiges von tüchtigen Krankenpflegern, Instrumentenmachern, Bandagisten, Hebammen und Turnlehrern lernen kann. Das ist sehr erklärlich und keiner Wissenschaft wird es zur Unehre gereichen, wenn sie sich die Erfahrung tüchtiger Laien zu nütze macht. Auch soll nicht vergessen werden, daß die Bewegung für arzneilose Heilmittel doch sehr erheblich zur Erweiterung der Volksbildung über Hygiene, Behandlung von Krankheiten und das Wesen des menschlichen Körpers anregte. Diese Aufklärungsarbeit muß einst der approbierten ärztlichen Wissenschaft zu gute kommen, wenn sie selbst hier fruchtig einsetzt. Denn je höher der Bildungsstand in einem Volke ist, um so entschiedener wendet es sich den lauterer Quellen der Bildung zu und von allen falschen Propheten ab. Ein Volk mit gereiftem Urteil wird auch in Krankheitsfällen sich nicht durch marktschreierische Anpreisung von allerlei Heilmitteln bestechen lassen, sondern es wird dort suchen, wo Wissenschaft, Berufserziehung und Erfahrung ihm die größte Gewähr für eine wirkliche Hilfe geben. Wenn nun auch bedauerlicherweise zuzugeben ist, daß die Naturheilvereine in kurzfristiger Weise das Ansehen der medizinischen Wissenschaft oft untergraben, so liegt uns doch nichts ferner als alle Naturheilkundigen zu den Kurpfuschern zu rechnen. Die meisten Kurpfuscher haben mit der Naturheilkunde so wenig zu tun wie mit der Schulmedizin.

Die Ärzte haben auf dem Gebiet der Volkserziehung bisher zu wenig mitgearbeitet; es erklärt sich das vielleicht daraus, daß die Znanpruchnahme im Beruf keine Kraft für andere Zwecke freiläßt. Diese Zurückhaltung hat der Kurpfuscherei nach unserer Überzeugung die Wege geebnet. Es soll im Reich gegenwärtig etwa 6000 Kurpfuscher geben und in Sachsen sollen auf 100 Ärzte 56 derartige Heilbesessene kommen. Diese Zahlen sind ganz bestimmt viel zu niedrig gegriffen. Sie schließen augenscheinlich nur jene Personen ein, die von ihrem Kurgeschäft Gewerbesteuer bezahlen, nicht aber die große Menge der in aller Heimlichkeit pfuschenden Völkchen,

die neben den Geheimmittelschwindlern und den brieflich Rat und Hilfe erteilenden Winkellärzten oft die gefährlichsten sind.

Die ärztliche Wissenschaft sieht sich bei diesem starken Andrang der Laien zur praktischen Heilkunde in einer schwierigen Lage. Die Ausübung der ärztlichen Praxis ohne staatliche Prüfung war früher in Deutschland mit Strafe bedroht. Durch die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 ist jedoch diese Tätigkeit freigegeben und nur das unbefugte Führen eines ärztlichen Titels ist nach § 360 des Strafgesetzbuchs und nach § 147 der Gewerbeordnung strafbar. Bei der Freigabe des ärztlichen Berufs ging man im wesentlichen von der Anschauung aus, daß die Einsicht der großen Masse hinreiche, um eine größere Entwicklung der Kurpfuscherei zu verhindern. Aber die Bildung und Urteilskraft eines großen Volkes steigt auch in unserer Zeit nur langsam und so blieb jene Hoffnung bisher unerfüllt. Hieraus haben sich Verhältnisse gestaltet, die den wissenschaftlich gebildeten Arzt zu dem das Heilgewerbe ausübenden Laien in erheblichen Nachteil setzen. Dieser Laie ist von zahlreichen Lasten frei, die dem approbierten Arzt durch Staat, Stand und Erziehung aufgebürdet werden. Der kurierende Laie hat wohl die Freiheiten, nicht aber die Verpflichtungen des ärztlichen Berufs. Der Kurpfuscher kennt keine Anzeigepflicht der ansteckenden Krankheiten, kein ärztliches Berufsgeheimnis, keine Taxe, keine Standesordnung, kein langjähriges Studium, das heute beim Arzt ein kleines Vermögen verdirbt. Der Arzt darf seine Kunst nicht anpreisen, der Kurpfuscher aber in allen Tönen und Farben wüster Reklame schweigen und er hatte bisher nicht einmal, wie jeder Kleiderhändler, eine Verfolgung wegen unlauteren Wettbewerbs zu befürchten, wenn er durch Unwahrheiten Zulauf suchte.

Diese Vorzugsstellung verführte viele Kurpfuscher dazu, ihre Bewegungsfreiheit mit einer ungeheueren Dreistigkeit und Gewissenlosigkeit auszunutzen. Die einen im kleinen Kreise und ohne Lärm vor der Öffentlichkeit, die anderen unter lautem Tamtam und unter den schwindelhaftesten Anpreisungen. Für die Kurpfuscherei großen Stils ist der Fall Nardenkötter typisch. Und hier wird die Kurpfuscherei allerdings über die Berufsinteressen der Ärzte und die Willensbestimmung des einzelnen hinausgehoben. Dieser Fall beweist, daß sie leicht zu einer öffentlichen Gefahr, zu einem Schaden für das Gemeinwohl wird!

Es ist aus zahlreichen amtlichen Zeitstellungen bekannt, daß auch viele arme Familien den Kurpfuschern große materielle Opfer bringen. Die letzten Kurpfuscherprozesse haben wieder einmal den Beweis geliefert, wie die Medicafter sich den fünfzig- und hundertfachen Preis für ein Pulver oder Getränk zahlen lassen, das als Heil-

### Fenilleton.

#### Mittelmeer-Briefe.

Von Wlth. F. Brand.

I.

##### Gibraltar und Südpazien.

Von Hamburg und Bremerhaven, von Genua und Neapel fahren seit einiger Zeit die städtischen deutschen Reichsdampfer direkt nach Gibraltar, wodurch uns gewissermaßen eine ganz neue Welt — wenn nicht zwei, ja, drei neue Welten! — eröffnet worden. Zunächst ist jetzt Spanien, und zwar gerade das entferntere und interessantere südliche Spanien, so viel leichter zu erreichen, als es bei den bisherigen Schiffsverbindungen und den langwierigen Eisenbahnfahrten möglich war. Zugleich bringt uns dann aber eine kurze Fahrt durch die Straßen von Gibraltar mitten in das recht eigentliche orientalische Leben, nach Marokko hinein. Und schließlich würde eine solche Reise an die Pforte des Mittelmeeres doch auch on sich manchen Gelegenheit geben, den Rauber einer wirklichen Seefahrt auf einem wirklichen Ocean-Palast in vollen Zügen zu genießen und eine Welt ihnen erschließen, der das große Publikum immer noch gar zu fremd gegenübersteht.

Der schroff vom Meere aufsteigende Felsen von Gibraltar — die eine der Säulen des Herkules —, der, stark befestigt, den Schlüssel zur Pforte des Mittelmeeres bildet, macht einen höchst imposanten Eindruck; und in der an seinem Fuß errichteten Stadt gleichen Namens mit ihren hübschen Anlagen und Terrassen, der südlichen Vegetation und der herrlichen Aussicht auf die Bucht und das Meer, auf Spanien und gegen Süden hin auf die andere „Säule“ Genua und die Küste von Marokko läßt sich ein sehr angenehmer Tag verbringen, und wenn es auch mehrere wären! Aber wohl konnte ich auch die Lage eines „Tommy Atkins“ (eines englischen Soldaten), mit dem ich ins Gespräch kam, verstehen, der nun schon sieben Jahre „auf den heißen Felsen verbannt“ war.

Höher und höher kletterte ich die steilen Pfade der Felsen hinan, vorsichtig nach etwaigen Warnungstafeln aussehend, die das Betreten der Befestigungswerke

untersagen könnten. Aber nirgends irgend ein Verbot. Schon befand ich mich schweren Geschützen gegenüber, als ich auch plötzlich vor einem Posten stand. Na, dies kann schon werden, dachte ich, und entschuldigte mich, wenn ich zu weit gegangen sei. „That's all right“, antwortete der grimmige Krieger und führte mich zu einem nachhabenden Unteroffizier, der auf meine Entschuldigungen gleichfalls nur ein „Das ist schon gut“ zur Antwort gab. Er ersuchte mich dann, meinen Namen in ein kleines Buch einzutragen, das ganz wie ein Fremdenbuch aussah und wies dann auf einen bereit stehenden anderen Kanonier, der mich weiter führen sollte.

„Aber wohin?“ warf ich zögernd ein.  
„Sie sind doch wohl gekommen, die Befestigungswerke zu sehen?“ antwortete er betroffen. „Er wird sie Ihnen zeigen.“

Und er hat sie mir gezeigt. Er führte mich nicht nur in die Galerien selbst ein, die langen Stollen und Seitengassen, mit denen der ganze Fels ausgehöhlt und die mit schweren Geschützen gepflastert sind, sondern führte mich auch über deren Mechanismus, ihre Tragweite, die Schießabstände und deren Ergebnisse und tausend andere Dinge auf, die man sonst wohl als militärische Geheimnisse zu betrachten pflegt. Nun, er wird mir eben auch nicht alles gezeigt und wohl gewußt haben, was er tat. Immerhin aber möchte ich diese Festung nie zu verlassen haben, noch wider Willen ihrer Befagung den Durchgang durch „die Straße“ zu Schiffe zu erzwingen versuchen. Ist es vielleicht Absicht, solche Gefühle in uns wach zu rufen, daß die Engländer jeden Reisenden so bereitwillig in ihrer „uneinnehmbaren“ Festung herumführen! — Von der Spitze des Felsens hat man eine großartige Rundschau und auf seinem mit Kaktus überwachsenen Abhang hält sich noch ein Trupp von etwa 40 Affen auf. Es ist die einzige Stätte in Europa, wo sie noch wild leben.

Gibraltar ist nicht nur der Schlüssel zum Mittelmeer, ist nicht nur der militärische Schlüssel zu Südpazien, sondern auch der Schlüssel dazu für den Reisenden, der zur See kommt. Aber nun beginnen auch sofort seine Schwierigkeiten. Denn die Verkehrsverhältnisse sind noch wenig entwickelt in Spanien. Die schnellsten der Schnellzüge erreichen nur selten eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern die Stunde. Und sie

sind sehr selten. Gewöhnlich gibt es täglich nur einen Zug, der sich überhaupt bewegen läßt. Und dieser scheint überall um fünf Uhr morgens abzufahren. Indessen mit der Zeit und der nötigen Geduld kommt man selbst bis Sevilla, eine Reise von ein paar hundert Kilometern, die man mit einmaligem Übernachten — in dem herrlich gelegenen Ronda, wo sich der Guadalevin durch eine hundert Meter tiefe Schlucht bricht — in zwei Tagen ohne weitere Fahrlichkeiten zurücklegen kann.

Da die Eisenbahn-Busse gewöhnlich viel zu wünschen übrig lassen, so tut man am besten, den erforderlichen Proviant mit sich zu führen, und hat dann ja auch häufig Gelegenheit genug, dem alten bekannten spanischen Brauch zu huldigen, nie etwas zu essen, ohne allen Anwesenden vorher etwas davon anzubieten. Es ist gewiß ein schöner Brauch, aber ich habe doch nie das Gefühl überwinden können, mich lächerlich zu machen, wenn ich nach Hervorziehung meiner Butterfellen nun an die Anwesenden das Ersuchen richtete: „Guste usted comer?“ (Wollen Sie Gnade zu speisen geruchen.) Und jeder Reisende soll sich doch angelegen sein lassen, möglichst den Sitten des Landes sich anzupassen. Abgesehen ist das Ganze eine leere Formalität. Jedermann weiß, niemand wird — auf eine einmalige Aufforderung! — etwas annehmen. Und wachte er's nicht — hm! — ich bin nicht sicher, daß ihm das die Erfüllung dieser Höflichkeitspflicht stets so viel angenehmer machen würde.

„Den Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Sevilla“, sagt ein altes Sprichwort. Muß demnach die Zahl derjenigen, die bei dem lieben Herrgott gut angeschrieben stehen, notwendigerweise eine sehr beschränkte sein, so gibt es doch in Sevilla auch Gasthöfe genug, in denen sich's recht gut leben läßt. Allerdings hat auch gerade Sevilla besonders prächtige Privathäuser aufzuweisen, die nach alter maurischer Art einen inneren kühlen Marmorbau mit Springbrunnen, Palmen und Orangenbäumen enthalten. Dazu sind aber auch der Alcazar, der noch gut erhaltene Palast der maurischen Könige, die Giralda, ursprünglich ein maurisches Minarett, die große Kathedrale, die in ihren Anfängen auch eine Moschee war, alles Bauten, auf die jede Stadt stolz sein würde. Die Häuser erglänzen fast ausnahmslos in Weiß und die ganze Umgebung der Stadt ist so reich an Oliven, Orangen, Korleichen und Weinbergen,

mittel wertlos ist. Durch ein fein ausgeklügeltes System werden die Opfer gründlich geschädigt und zuletzt entweder stillschweigend ihrem Schicksal überlassen oder, wie es auch Nardenfötter gelegentlich zu machen pflegte, brutal abgemurkelt. Das trifft den einzelnen. Schlimmer ist es für das Gemeinwohl, daß viele Kurpfuscher durch ihre Quacksalberei sich auch der Durchführung hygienischer Forderungen entgegenstellen; sie erschweren die Bekämpfung ansteckender Krankheiten, z. B. auf dem Gebiete des Geschlechtslebens. Sie schädigen die Berufsgenossenschaften, die für Unfallkranke, welche von Kurpfuschern falsch behandelt wurden, hohe Renten bezahlen müssen. Sie verschulden es, daß viele Kranke nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe auffuchen und diese Unterlassung öfters mit lebenslänglichem Siechtum und nicht selten mit dem Tode bezahlen müssen. Handelt es sich um unbemittelte Familienväter, so muß sich die Armenpflege der Hinterlassenen oft annehmen. Das Elend tritt dort ein, wo früher Glück und Zufriedenheit herrschten; die ganze Familie wird aus ihrer Bahn gedrängt, deklariert und oft hat noch der Enkel unter der verhängnisvollen Tätigkeit des Kurpfuschers zu leiden. Derartige Bilder steigen an jedem Tage aus den Tiefen des Lebens auf.

Was aber dagegen tun? — Die Ärzte verlangen bekanntlich die Beseitigung der durch die Gewerbeordnung gewährleisteten Kurierfreiheit. Wiederholt haben sich zu diesem Zweck die deutschen Ärztevereinigungen sowohl an die Reichsregierung, wie an die Einzelregierungen gewendet. In verschiedenen Bundesstaaten hat man hierauf auch Erhebungen über den Umfang und die Wirkung der Kurpfuscherei angestellt und man kann wohl sagen, daß ein sehr reiches, unter ärztlicher Mitwirkung gewonnenes Material über diesen Gegenstand seit Jahren vorliegt. Doch geschieht nichts. Sowohl die Reichsregierung, wie auch die Bundesregierungen besitzen augenscheinlich für eine Beschränkung dieser Gewerbefreiheit wenig Reizung. Durch den letzten Berliner Kurpfuschervertrag haben zwar die Forderungen der Ärzte eine kräftige Unterstützung erhalten, aber es ist doch sehr fraglich, ob diese hinreichen wird, die angegriffene Bestimmung der Gewerbeordnung zu Fall zu bringen. Sehr richtig nimmt man an, daß die Kurpfuscherei nicht aus der Welt zu schaffen ist, solange Dummheit und Gewissenlosigkeit nicht aussterben. Das wäre nun zwar ein schlechter Trost, aber man schickt sich auch an, auf Grund der bestehenden Gesetze dem Übel den Boden zu entziehen. Das Urteil im Prozeß Nardenfötter zeigt in der Tat, daß es sehr wohl auch heute bereits möglich ist, den Heilswindeln schwer zu treffen. Die Justiz braucht nur die Augen aufzutun und fest zuzugreifen. Das Reichsgericht hat bereits vor kurzer Zeit die Anwendung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb auf die Kurpfuscherei als zulässig erklärt. Hiermit ist die Möglichkeit gegeben, auch die Reklame der Kurpfuscher zu treffen. Gehen die Ärztevereinigungen und die Behörden nach dieser Richtung nachdrücklicher als bisher vor, so wird die Tätigkeit der Winkellärzte außerordentlich erschwert.

Eine große Bedeutung muß man jedoch immer der sachverständigen Aufklärung der Bevölkerung beilegen. Einzelne Behörden haben hier schon Gutes geleistet, indem sie von Fachleuten gewisse Geheimnisse unterzogen ließen und dann die gänzliche Wertlosigkeit dieser meistens recht teuren Schwindelware warnend bekannt gaben. Die Ärzte müssen die Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiet, wie wir schon oben wünschten, viel mehr als bisher zu ihrer Pflicht machen. Sie handeln damit nicht nur zum Vorteil ihres Standes, sondern im Dienste des Gemeinwohls. Aber auch den Krankenkassenverwaltungen, dem Verein für Volkshygiene und dem

Unterricht in den Fortbildungsschulen erwächst hier eine Aufklärungsarbeit, die von allen Schichten des Volkes mit Dank angenommen werden wird. Echtes Wissenschaft in volkstümlichem Gewand findet überall Einlaß.

## Ausland.

\* Belgien. Der Name Giron kommt in seinem Heimatlande Belgien jetzt wieder zu Ehren. Ein Rhein des „Professors“ rückt nämlich infolge des plötzlichen Todes des bisherigen ersten Präsidenten des belgischen Kassationshofes in die vakante gewordene Stellung des höchsten richterlichen Beamten Belgiens auf.

\* England. Über die schon gemeldete Abschaffung der Lanze bei der englischen Kavallerie wird dem „Mil.-Wochenbl.“ aus England geschrieben: Laut Befehl des Oberkommandierenden der englischen Armee soll in Zukunft die Kavallerie mit Säbel und Gewehr bewaffnet sein, die Lanze, als Waffe, wird abgeschafft, soll jedoch zu Paradezwecken noch weiter geführt werden, auch dürfen Übungsblänze zur Unterhaltung der Mannschaften in Waffenspielen beibehalten werden. Dieser Befehl ist eines der Ergebnisse der Lehren des Burenkrieges, doch steht die Frage offen, ob jene Lehren diese Erneuerung rechtfertigen. Allerdings kam die Lanze im letzten Kriege selten zur Anwendung; die Gründe hierfür beruhen jedoch nicht auf der Unbrauchbarkeit der Waffe, sondern auf ganz andern Umständen. Die Geländeverhältnisse ließen meistens die Wirkung der blanken Waffe nicht zu, auch hatte der Gegner keine eigentliche Kavallerie ins Feld gestellt. Dazu kam noch, daß auf englischer Seite der Zustand der Kavalleriepferde meist eine Verfolgung ausschloß. In den wenigen Fällen, wo die Lanze zur Geltung kam, hat sie sich ausgezeichnet bewährt. Diese Erneuerung deutet wieder auf die Reizung im englischen Heere, die Erfahrungen des Burenkrieges zu sehr zu verallgemeinern. Man scheint eine feindliche Begegnung mit feindlichen Truppen nicht in Betracht zu ziehen; doch sollte man auch meinen, daß gegen schlechtbewaffnete Wilde die Lanze von großem Nutzen sein würde. Daß der Kavallerist ein guter Schläger sein muß, gibt jeder zu; doch muß man bedenken, daß allzu großer Verlaß auf die Schutzwaffe und Vernachlässigung der blanken Waffe die Beweglichkeit der Kavallerie beeinträchtigen muß. Die englische Kavallerie ist in dieser Beziehung schon an sich im Nachteil. Der Sattel ist schwer, das Kopfgeschütz mit überflüssigen Messinggeräten versehen und vor allen Dingen der Mann größer und schwerer, wie es die Umstände erfordern. Der Kavallerist reitet mit zu langen Bügeln und zu wenig Schenkelhilfe, was die Leistungsfähigkeit des Pferdes beeinträchtigt. Das Reiten im Gelände wird zu wenig geübt, und eine unangebrachte Sparsamkeit führt zu einer Schonung der Pferde, so daß sie nicht genügend in Training sind. Auch ist der Pferdebestand der meisten Regimenter nicht vollständig. Der englische Kavallerist ist schon mit dem Säbel nicht allzusehr vertraut. Die Lanze lediglich als Paradeinstrument in ungeübten Händen wird wohl keinen sehr erhebenden Anblick bieten.

\* Vereinigte Staaten. Mr. Pierpont Morgans Absicht, in New-York ein Museum zu errichten, erscheint im Lichte folgender Nachricht als nichts anderes als das schon öfter angewendete Mittel, den hohen Zoll auf eingeführte Kunstwerke nicht zu zahlen. Die Meldung aus New-York vom 30. März besagt: Um den etwa 12 000 000 Mk. betragenden Zoll nicht zu bezahlen, den Pierpont Morgan bei der Überführung seiner Kunstschatze von London nach Amerika erlegen müßte, hat er die Absicht, ein für das Publikum geöffnetes Kunstmuseum zu bauen. Kunstwerke für öffentliche Museen können in Amerika zollfrei eingeführt werden; Morgan braucht dabei seine Galerie durchaus nicht ständig dem Publikum zu öffnen, da das Gesetz in dieser Hinsicht

ziemlich weitherzig ist und ein in der Woche freigegebener Tag allen gesetzlichen Ansprüchen genügt. Es gibt bereits Fälle, in denen man von dieser Gesetzesbestimmung Gebrauch gemacht hat. Mrs. Jack Gardner, eine bekannte Dame der Bostoner Gesellschaft, führte vor einigen Jahren die ganze Front eines venezianischen Palastes ein, die sie als Fassade für ihr Haus verwendete. Sie füllte das Haus auch mit fremden Kunstwerken und durfte alles zollfrei einführen, weil sie dem Publikum gelegentlich eine Besichtigung gestattete.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. April.

o. Schulnachricht. Der Jahresbericht der städtischen Oberrealschule über das zu Ende gehende Schuljahr 1902/03, erhalten von dem Direktor, Herrn Professor Gith, ist soeben erschienen und enthält: I. die allgemeine Lehrverfassung der Schule, insbesondere 1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl, 2. Verteilung der Lehrstunden unter die Lehrer, 3. Übersicht über die während des Schuljahres 1902/03 behandelten Lehrgegenstände, 4. Verzeichnis der gebrauchten Lehr- und Lehrbücher; II. Erlasse und Verfügungen der vorgesetzten Behörden; III. Chronik der Schule; IV. statistische Schuldaten; V. Sammlung von Lehrmitteln und VI. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern. Am Anfang des Schuljahres betrug die Schülerzahl 604 (in der Vorschule 233), am Anfang des Winterhalbjahres waren es 598 (246) und am 1. Februar d. J. 589 (245). Von den 589 Oberrealschülern sind 414 evangelisch, 122 katholisch, 10 Dissidenten und 43 Juden, 458 sind Einheimische, 88 Auswärtige und 83 Ausländer. Bei der letzten Reifeprüfung wurden 16 Oberprimaner für reif erklärt. Davon widmen sich drei dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, 4 dem Bauwesen, 2 dem Bankfach, 1 dem Bergfach, 1 dem Landmesserberuf, 1 der Zahnärztekunde, 1 der Landwirtschaft und 1 dem Studium der Deutschen Philologie und Geschichte. Zum Schluß weist Herr Direktor Gith auf die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Schule und Elternhaus hin und betont, daß die Schule ihre erzieherische Aufgabe nur dann mit Erfolg zu lösen vermöge, wenn sie von dem Elternhause gehörig unterstützt werde. Zur Ordnung und Pünktlichkeit, zum Fleiß und zur gewissenhaften Befolgung aller Anordnungen der Schule müßten die Schüler zunächst im Elternhause sorgfältig erzogen werden. Namentlich sei darüber zu wachen, daß die Zerstreuung, welche das Leben und Treiben der Kurstadt mit sich bringe, von der Jugend möglichst ferngehalten, daß vielmehr durch eifrige Beteiligung an dem von der Schule geleiteten turnerischen Spiel ein frischer Jugendstimm geweckt werde. Es könne nicht genug geheißen werden, daß Schüler, wenn auch in noch so loser Beziehung, Mitglieder von außerhalb des Schulverbandes stehenden Vereinen, z. B. Gesang- und Turnvereinen, seien. — Das laufende Schuljahr schließt am Samstag, den 4. April, und das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 20. April, morgens 8 Uhr.

— Garnisonsbauten. Für diejenigen Unternehmer etc., welche sich an Garnisonsbauten beteiligen wollen, diene zur Nachricht, daß die in der Regel vorzuschreibenden allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Garnisonsbauten, sowie die Bestimmungen für die Gewerbung und Leistungen für Garnisonsbauten im Geschäftszimmer der hiesigen Garnison-Verwaltung und des hiesigen Garnison-Lazarets zur allgemeinen Einsicht ausliegen; auch sind diese Bedingungen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt in der für öffentliche Bekanntmachungen bestimmten Stelle zur Einsicht ausgehängt.

— Kontrollversammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Freitag, den 3. April 1903, vormittags 9 Uhr: Sämtliche Mannschaften der Garde und der

daß die Sevillianer sie stolz nennen: „La tierra de Maria Santissima“.

Hier wohnte ich auch zum ersten — und gewiß zum letzten — Male einem großen Stiergefecht bei. Denn die Klage über die Grausamkeit des ganzen Vorganges ist nur zu begründet. Wohl mag es einen gewissen Männermut erheischen, wohl mag es ein, wenn nicht erbauendes, so doch aufregendes Schauspiel sein, wenn ein Mann, ohne zu zucken, einen wütenden Stier auf sich zukommen läßt. Indessen, wir müssen auch nicht vergessen, er braucht ja nur das rote Tuch zu entfallen, da wird sich das Tier heftig auf dieses und nicht auf den Espada stürzen. Nur die armen Pferde müssen dem gewüteten Ochsen standhalten. Der zum äußersten gereizte Ochse stößt ihnen die langen, spitzen Hörner tief in die Seiten, hebt sie gewöhnlich auch empor und bringt sie samt dem daraus sitzenden Picadore zu Fall. Allein diese sind wohl bepanzert, und im Augenblick, wo sie zur Erde kommen, ziehen die Chulos mit ihren roten Mänteln sofort die Aufmerksamkeit des Stieres von ihnen ab. In einem Nachmittag werden gewöhnlich fünf bis sechs Stiere getötet, aber einem jeden fallen erst seine drei bis vier Rasse zum Opfer. Gewiß, Gefahr ist auch für die menschlichen Kämpfer bei der Sache. Ich muß gestehen, ich war hartherzig genug, für den Stier Partei zu nehmen, und man wird beinahe unangehalten, daß dieser immer wieder durch das rote Tuch sich irreführen läßt. Doch siehe da, Monte, einer der gefürchtetsten Espadas Spaniens, hatte eben mit großem Geschick den Todesstreich geführt, doch noch ehe das Tier zusammenbrach, hatte es seinen Gegner erfaßt. Er wurde, schwer verletzt, aus der Arena getragen.

Einer der interessantesten Punkte der ganzen Welt ist jedenfalls Granada, das in herrlicher Umgebung im Angesicht des schneebedeckten Sierra Nevada gelegen, das großartigste, noch trefflich erhaltene Bauwerk maurischer Kunst, den Alhambra-Palast, aufzuweisen hat. Aberkam ich bei meinem ersten Besuch dennoch etwas wie eine Enttäuschung, so wich diese doch vollständig, als ich bei meinem Fortgehen den unmittelbar daran stoßenden Palast Karls V. besichtigte, an sich ein höchst imposanter Renaissance-Bau aus dem 16. Jahrhundert. Und doch, wie früher, wie gesangsartig erschien mir jetzt dieser Palast im Vergleich zu den anheimelnden Räumen, die allemal auf die trauten, offenen Höfe mündeten, mit ihren Springbrunnen, ihren Orangen- und Myrthenbäumen, ihren herrlichen Wandelhallen und der Masse

zierlicher Säulen, alle Wände und Deckengewölbe mit kunstvoller Mosaik-Arbeit verziert. Ich machte flugs wieder kehrt. Und wie oft ich später auch den Alhambra betreten, er ist mir jedesmal enger ans Herz gewachsen. Ein Renaissance-Palast mag eine Behausung für Fürsten sein, der Alhambra scheint von Feenhänden erbaut, und mir ist's, als wären es Feen, die noch heute darin ihr Heim haben.

## Die Fälschungen im modernen Kunsthandel

haben einen ganz erstaunlichen Umfang angenommen, wie es sich das große Publikum kaum vorstellen kann. Nachdem einmal die Untersuchung über die „Tara des Saitaphernes“ im Louvre die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Dinge gelenkt hat, kommen von allen Seiten Sachverständige mit Enthüllungen, die das Kunstwerk laufende Publikum zu warnen geeignet sind. Der weitgehenden Beunruhigung in künstlerischen Kreisen Londons geben die Ausführungen des Mitgliedes der „Royal Academy“, Mr. John MacWhirter, neue Nahrung. Dieser stellte fest, daß Kunstfälschungen in England in sehr ausgedehntem Maße ausgeführt werden, daß er selbst Duzende falscher „Turner“, „Constable“, „Corot“ etc. gesehen hat, und daß sich viele in bekannten Sammlungen in London, Glasgow und anderswo befinden. Die Herstellung „alter Meister“ hat gegenwärtig geradezu einen Höhepunkt erreicht. Mac Whirter sagte: „Die Nachfrage nach „alten Meistern“ fast jeder Schule ist sehr groß, und da es nicht genug Originalbilder gibt, werden gefälschte auf den Markt gebracht. Augenblicklich gibt es ein Atelier in Belgien, das Bilder von Rembrandt, Reynolds und Gainsborough zu Duzenden in die Welt schickt. Sogar lebende Künstler sind davor nicht sicher. Erst kürzlich mußte ich drei Bilder, die von mir gemalt sein sollten und „Mac W.“ gezeichnet waren, als gefälscht bezeichnen. Ich hatte sie nie vorher gesehen. Vor kurzem erzählte mir ein Herr, daß er ein Bild von mir, das gezeichnet und datiert wäre, habe. Da ich nie ein Bild datiert habe, wies ich auf die Möglichkeit einer Fälschung hin, und bei näherer Prüfung fand sich, daß meine Annahme richtig war. Ich kenne eine Sammlung in Glasgow, die einen falschen Turner enthält. Als ich dem Kurator das sagte, lächelte er nur; aber das nächste Mal war es von seinem Ehrenplatz entfernt, obgleich es

welter als „Turner“ gilt. Dann zeigte mir ein Londoner Sammler mit Stolz einen Müller, den er hoch bezahlt hatte. Ich wies ihm die Fälschung nach, und er bekam sein Geld zurück. In öffentlichen Galerien gibt es natürlich nicht so viele Fälschungen, wie in Privatsammlungen. Vor zwei oder drei Jahren wurde auch ein falscher „Turner“ in Guildhall ausgestellt. Außer der belgischen Fabrik für alte englische Meister gibt es in Florenz und Siena Fabriken für „frühitalienische“ Bilder. Der Erfolg der Fälschungen kommt zum großen Teil daher, daß die Leute auf das Alter der Bilder fast ebenso viel Wert wie auf die Schönheit legen. Es sind auch Zweifel in Bezug auf einige Bilder der Londoner „National Gallery“ ausgesprochen worden. Mr. James Turner, der Rufos der „National Gallery“, weist ferner auf folgendes hin: „Daß Kopien von Bildern großer Künstler als die Originale ausgegeben werden, ist keineswegs so ungewöhnlich, wie man meint. Wir haben auch einen kleinen Progeniesatz wunderbarer Kopien, die nach einigen Jahren, durch die Zeit und den Firnis so „reif“ geworden sind, daß nur ein Sachverständiger sie vom Original unterscheiden kann“. Aber nicht nur Bilder, sondern auch andere Kunstgegenstände, besonders Antiken, sind in weitgehendem Maße Gegenstand der Fälschung. In London und Paris wimmelt es von Leuten, die Vermögen aufgesamlet haben dadurch, daß sie geschickte Nachahmungen von Bildern, Möbeln, Bronzen, Porzellan etc., die gerade von der Mode bevorzugt werden, als Originale ausgaben. Einer der führenden Londoner Kunsthändler erklärt sich sehr zufrieden über die Aufdeckung dieser Schwindelmannöver, da der reelle Händler nur dadurch gewinnen kann; wenn dieser ein Kunstwerk zu hohen Preisen verkauft, so fühlt er sich moralisch für dessen Echtheit verantwortlich. In den letzten Jahren sind überall in London und vielen Provinzstädten kleine Antikenläden eröffnet worden. Gelegentlich haben sie ein echtes, altes Möbelstück oder einen alten Druck, in der Regel aber sind sie mit den Erzeugnissen der „Antiken-Fabriken“ vollgestopft. In der Nähe von Tottenham Court-road liegen Werkstätten, die Hunderte von Arbeitern zur Fabrikation „antiker“ Möbel in allen Stilarten beschäftigen. Unter den Arbeitern befinden sich tüchtige Künstler. In Manchester werden „alte englische“ Eichenmöbel fabriziert. Diese modernen Antiken finden ihren Weg auf viele Antiken, und der Käufer muß große Kenn-

Provinzial-Infanterie des Jahrgangs 1897. Vormittags 11 Uhr: der Jahrgang 1898. Nachmittags 3½ Uhr: der Jahrgang 1899. Die Kontroll-Versammlungen finden im Exzerzierhaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18, statt.

— **Postpakete nach Großbritannien und Irland über Ostende-Dover.** Laut Verfügung des kaiserlichen Reichspostamtes gelangen am 6. April d. J. für Pakete nach Großbritannien und Irland auf dem Wege über Belgien bzw. über Ostende-Dover (3 Überfahrten täglich) teilweise erhebliche Ermäßigungen der Portofäge zur Einführung. Die ermäßigten Sätze werden nur dann berechnet, wenn Pakete und Begleitadressen mit dem Vermerk „Durch Vermittelung der Kontinental-Agentur, über Belgien“ versehen, bei den Postämtern aufgegeben werden. Auskunft erteilen auf Verlangen die kaiserlichen Postanstalten.

— **Eine fast unbekannte Sterbekasse.** Viele Arbeiter gehören einer Sterbekasse an, ohne es zu wissen. Eine solche ist nämlich die Invalidenversicherung, sofern der Versicherte aus dieser Versicherung keine Rente bezogen hat. Das letztere wird bei den vielen Millionen Versicherten in weitaus meisten Fällen sein, und gerade in diesem Falle haben die Hinterbliebenen des Verstorbenen das Recht, sich die Beiträge, die der Versicherte selbst gezahlt hat, zurückerhalten zu lassen. Schon jetzt hat die Summe für diejenigen Arbeiter, die seit Anfang der Versicherung Beiträge gezahlt haben, eine anständige Höhe erreicht. Sehr viele Arbeiter haben auch Beitragsmarken zu 30 Pfg. geklebt, gleich 15 Pfg. wöchentliche Beitragsleistung. Bis zum Ende des Jahres 1902, nach elfjähriger Befreiung dieses Gesetzes, macht dies aber schon die Summe von 85.80 Mk. aus, vorausgesetzt, daß der Versicherte sich stets in versicherungsfähiger Beschäftigung befunden hat. Wenn nun gar ein Arbeiter 40 Jahre Beiträge in die Kasse gezahlt hat, und das wird später vielfach der Fall sein, so würde der Betrag für die Hinterbliebenen die Summe von 312 Mk. ausmachen. Jetzt, wo sogar 36 Pfennig-Marken geklebt werden, ist das Verhältnis noch höher. Auf eins muß aber aufmerksam gemacht werden, denn das ist die Hauptfalle. Die Beiträge werden nicht freiwillig, sondern nur auf Antrag zurückerstattet, und zwar muß der Antrag innerhalb eines Jahres nach dem Ableben des Versicherten gestellt sein. Berechtigter zur Antragstellung sind die Witwe und noch unter 15 Jahre alte Kinder.

— **Ein Schwindler.** In auswärtigen Zeitungen erschienen kürzlich verschiedene Inserate, nach welchen Damen für ein kaufmännisches Geschäft zu engagieren gesucht werden, doch sollen die Stellensuchenden eine Kaution stellen. Verschiedene Mädchen haben sich gemeldet und zwei von ihnen waren auch in der Tat so dumm, die verlangte Kaution vorher einzuschicken, die sie natürlich niemals wiedersehen. Wie oft ist schon vor solchen Schwindelanzeigen gewarnt worden und trotzdem finden sich immer wieder Leute, die hineinfallen.

— **Ein Unfug, der nicht streng genug verurteilt werden kann,** hat sich in neuerer Zeit bei einzelnen Truppenteilen eingeschlichen. Die Soldaten verschiedener Waffengattungen pflegen nämlich, selbstverständlich ohne Vorwissen der Vorgesetzten, nach Ablauf der ersten Hälfte ihrer aktiven Dienstzeit an ihre Angehörigen förmliche „Todesanzeigen“ mit Trauerrand u. s. w. zu versenden, worin nach den Todesmeldungen üblichen Einleitungsworten schließlich mitgeteilt wird, daß der „Verstorbene“ nunmehr die jetzt feierlich beendigte Hälfte seiner Militärdienst glücklich zurückgelegt habe u. dgl. Trotz ihrer 28 bis 30 Lebensjahre scheinen diese tollkühnen Vaterlandshelden nicht einzusehen, daß derartige Dummheitsigkeiten zu den schrecklichsten Folgen bei den ahnungslosen Empfänger solcher „Todesanzeigen“ führen können. Uns selbst, schreibt der „Mainz. Anz.“, wurden aus den aller-

letzten Tagen 5 Fälle bekannt, in denen Angehörige beim Empfang solcher überraschenden „Trauerrandbriefe“ vor Schrecken in Ohnmacht fielen und die Bewohner ganzer Straßen in Aufregung gerieten. Die leicht aber könnte noch weit schlimmeres entstehen. Die geschilderte, wohl als „Witz“ gelten sollende Geschmacksverirrung entspringt lediglich dem graffesten Unverstande, dem energisch zu Leibe gerückt gehört. Es sollte uns freuen, hierzu den Anstoß gegeben zu haben.

#### Vereins-Feste.

(Anschauer frei die zu 20 Stellen.)

\* **Gabelsberger-Gedenkfeste.** Am Samstag, den 28. März, feierte der hiesige Gabelsberger Stenographen-Verein den Geburtstag Gabelsbergers, des Erfinders der deutschen Stenographie, im großen Saale des „Friedrichshof“. Die Versammlung war recht zahlreich besucht; außer den Mitgliedern hatten sich viele Gäste eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Dr. med. und phil. Kranz-Busch, begrüßte die Festversammlung mit herzlichen Worten und wies in einer Ansprache auf den hohen kulturellen Wert der Stenographie hin, indem er zugleich besonders die große Bedeutung, welche diese edle Kunst gerade in unserem „Zeitalter der Energie“ habe, hervorhob. Er gab darauf noch eine kurze Skizze der geschichtlichen Entwicklung der Stenographie vom Altertum bis zur Neuzeit, die mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Nachdem einige Musikstücke zu Gehör gebracht waren, betrat Herr Dr. Kranz-Busch wieder das Rednertribüne und hielt den Festvortrag über das Thema „Kranz-Kaper Gabelsberger, der Vater der deutschen Stenographie“. Redner gab in formvollendeter, von feuriger Begeisterung getragener, etwa einstündiger Rede ein Bild des Lebens und Strebens des Altmeisters Gabelsberger. Die Zuhörerschaft folgte den schwungvollen Ausführungen des Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit und spendete am Schluß rauschenden Beifall. Möchte der warmherzige Appell an die Versammelten, aus allen Kräften und mit dem Geist und Sinn des edlen und selbstlosen Erfinders mitzuarbeiten an der Verbreitung der schönen, nützlichen Kunst Gabelsbergers, nicht vergeblich gewesen sein, auf daß der Wunsch des Meisters, die Stenographie soll Gemeingut aller Gebildeten werden, bald in Erfüllung gehe und seine Stenographie zum ewigen, völligen Siege gelange! (Die Gabelsbergerische Stenographie ist bekanntlich das bei weitem verbreitetste deutsche System und nimmt dank ihres hohen wissenschaftlichen Wertes, ihrer vollen Leistungsfähigkeit und zugleich leichten Erlernbarkeit stetig an Bedeutung und Ausbreitung zu.) Nach einer durch Musik angelegten Pause wurde von Mitgliedern des Vereins ein sehr hübsches stenographisches Lustspiel „Der Stenographenabend“ aufgeführt, das die Versammlung in die heiterste Stimmung versetzte. Es wurde aber auch sehr flott gespielt, von einigen Darstellern sogar mit geradezu künstlerischer Routine. Die Akteure, Fräulein Wiemann und die Herren Wiemann, Pauls, Bogeler und Hoffeld, erzielten großen Applaus. Die Feier schloß mit einem feierlichen Tanz, in dessen Paaren man sich anerkennen und belohnen konnte (der Herren Wiemann, Singer u. a.) mehr oder weniger stenographischen Inhalts erregte, und es soll schon zur Zeit der Morgenämmerung gewesen sein, als die letzten Stenographen und Stenographinnen zu den heimatischen Penaten zurückkehrten. Alle Teilnehmer werden gewiß mit großer Freude an die schöne Feier zurückdenken. F 401

\* **Der Gesangsverein der Baptisten-Gemeinde** in Wiesbaden feierte am letzten Sonntagmorgen sein Jahresfest. Der Malinger Gesangsverein war auf Einladung herübergekommen, um zur Verschönerung des Festes beizutragen, was ihm namentlich durch den guten Vortrag von „Dilogie“ von D. Bortniansky und „Rabablimmen“ von A. Bach gelang. Der hiesige Verein legte durch seine Vorträge Zeugnis davon ab, daß er bei der trefflichen Leitung seines Dirigenten, Herrn Jean Vaquet, tatsächlich Gutes zu leisten imstande ist. Von besonders hervorragender Wirkung war der Chor „Vater erhebe uns“ von H. R. Palmer. Eine Glanzleistung bildete das von Fräulein Musiklehrerin E. Reuter und Herrn Prediger C. Karbinsky-Wiesbaden gesungene Duett „Aus Psalm 95“ von Mendelssohn. Auch für gute Abwechslung in der langen Reihe der Chor- und Sologelänge war Sorge getragen durch 2 Violinporträts des Dirigenten des Malinger Gesangsvereins, Herrn Duval, sowie zwei Ansprachen der Herren Prediger Karbinsky und Landessekretär Groß. Damit sei all dem Schönen für Herz und Geist aber der Zeit nicht etwa darben sollte, woraus eine Pause von 30 Minuten eingeschoben worden, in der Kaffee und Kuchen verabreicht wurde. F 401

\* **Frankfurt a. M., 2. April.** Die diesjährige Frühjahrsmesse hat gestern begonnen. Sie ist sehr zahlreich besucht. Zum letztenmal ist mit ihr der sogenannte Jurypal verbunden, der nach dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung in Zukunft aufgehoben ist.

nisse besitzen, um den Fällen, die ihm da gestellt werden, zu entgehen. Der Auktionator sichert sich stets; die Kaufbedingungen enthalten immer eine Klausel, daß die Waren bezahlt werden müssen, „ob sie echt sind oder nicht“, und daß der Verkäufer keine Gewähr für Echtheit übernimmt. Es gibt noch dazu einen „Ring“ von Sachverständigen oder Kennern, die auch bei den schwächsten Beweisen die Echtheit berühmter Werke großer Meister bescheinigen. Aber auch die besten Kenner von Bildern werden oft wirklich getäuscht, und es gibt sogar Künstler, die ihre eigenen Werke absegnen. So sandte vor einigen Jahren ein Bilderhändler an einen berühmten Tiermaler ein Bild mit der Bitte, dessen Echtheit anzuerkennen. Der Künstler weigerte sich; als ihm dasselbe Bild aber von einer anderen Firma etwas später unterbreitet wurde, zeichnete er es als echt. Eine andere Londoner Firma kaufte einen Constable für 80 000 Mk. und verkaufte das Bild an einen Pair für 200 000 Mk., der dann nicht wenig erstaunt war, als ein Kenner ihm die Geschichte Fälschung nachwies. Der angebliche Constable war im Norden Englands gemalt und ursprünglich auf einer Auktion in London für 600 Mk. verkauft worden! Die große Schwierigkeit, die Fälschung bei Bildern vorfordern Meister nachzuweisen, liegt in der Tatsache, daß sie oft von geschickten, zeitgenössischen Künstlern oder von „Galeriekünstlern“ gemalt worden sind, die durch händiges Kopieren derselben Bilder schließlich dem kopierten Meister sehr nahe kommen. Besonders ist aber Amerika mit seinen nach Antiken jagenden Millionären der Abladeplatz für die meisten dieser Fälschungen. C. K.

#### Aus Kunst und Leben.

\* **Ein griechisches Scherbengebicht.** Ein antiker Schriftsteller berichtet, daß der stoische Philosoph Acanthes, weil er die Ausgaben für den ziemlich teuren Papyrus nicht erwirtschaften konnte, seine Aufzeichnungen auf Scherben zu machen pflegte. Aber bis in die neueste Zeit ahnte keiner, welche Bedeutung die beschriebenen Scherben für die Altertumswissenschaft haben sollten. Jetzt werden in den Schutthaufen der antiken Kulturstätten Ägyptens, seitdem man einmal auf diese seltsamen Schriftentmale aufmerksam geworden ist, alljährlich Hunderte von Scherben gefunden, und es gibt keine größere Antikensammlung, in der solche Funde nicht ver-

treten wären. Die meisten Scherben nun enthalten Steuerquittungen und Empfangsbescheinigungen, Texte, die auch bei uns meist auf Blätter geringen Umfangs geschrieben werden. Aber hier und da bemerkt man auch etwas Literarisches, so z. B. Homerverse und attische Jamben. Dies sind zum Teil Schreibübungen, wie oft auch die schülerhafte Schrift verrät. Aber eine kürzlich von Theodor Reinach in Ägypten erworbene Scherbe enthält ein größeres, von geübter Hand geschriebenes Gedicht. Wenn wir es Scherbengebicht nennen, schreibt die „Alln. Ztg.“, so berechtigt uns dazu auch die sehr wahrscheinliche Vermutung, daß der Schreiber zugleich der Verfasser ist. Es werden uns zwei Freunde vorgeführt. Der eine hat dem Weine zu stark zugeprochen und mit dem Rausche stellt sich zugleich eine Liebesraerei ein, der andere ist nüchtern und sucht den Freund zur Vernunft zurückzurufen. Aber jener läßt sich nicht beruhigen. „Ach, schweige nur“, ruft er aus, „und quäle mich nicht! Ja, ich gestehe es, daß ich liebe, das freit ich dir nicht ab. Stud wir nicht alle in dem Bannkreis der Göttin von Vaphos und des Herrn des Weines? Trank und Liebe durchdringen mich, und ich kann keinen Widerstand leisten.“ Das ist echt alexandrinische Dichtung, wenn auch durch das Ganze eine stark rhetorische Färbung zieht. Jene Dichtungsart hat die Darstellung des Lebens zu ihrem Hauptziel, und indem sie oft, wie auch in dem vorliegenden Stücke, das Vermaß lockert und die Poesie mit Prosa untermischt, zeigt sie ebenfalls, wie ähnliche Wandlungen in der antiken und modernen Zeit stattgefunden haben.

\* **Von der Grenze des Lebens.** Auf Grund theoretischer Anschauungen ist man zu dem zwingenden Schluß gelangt, daß es außer dem Nullpunkt der Temperatur, den jeder auf seinem Barometer kennt, noch einen absoluten Nullpunkt gibt, jenseits dessen überhaupt keine Wärme denkbar ist. Der Unterschied zwischen Wärme und Kälte ist ein willkürlicher und nur mit Rücksicht darauf entstanden, daß der Übergang des Wassers von der flüssigen in die feste Form und umgekehrt für das Leben des Menschen und für das Leben und die Zustände auf der Erde überhaupt von größtem Einfluß ist. Eigentümlich genommen sind selbstverständlich auch die sogenannten Frostgrade Wärmegrade. Der absolute Nullpunkt der Temperatur liegt bei — 273 Grad; mit anderen Worten: der Gefrierpunkt des Wassers stellt eine Temperatur von 273 Wärmegraden dar. Es gilt mit Recht als einer der wichtigsten wissenschaftlichen Fortschritte der letzten Jahre,

#### Vermischtes.

\* **Abstreifungs-Akt.** Ein junger Mann mietete im Schildhorn bei Berlin ein Boot und fuhr damit auf den Gatowsee hinaus; stundenlang blieb er dort, so daß man schon fürchtete, er habe sich ein Leid angetan oder es sei ihm ein Unfall zugefallen. Da erschien er von der Landseite her, zur Hälfte durchnäßt, und machte einen ganz verführerischen Eindruck. Nach dem Boot gefragt, erwiderte er, daß er es in einiger Entfernung vom Ufer am Ufer zurückgelassen habe; er habe die Ruder unterwegs verloren. Als dann die Leute des Wafwirts das Boot holen wollten, bemerkten sie in dessen Nähe eine im Wasser aufrecht stehende Leiche. Der junge Mann, ein Kaufmann B. aus Berlin, erzählte nun, er hätte sich wegen unglücklicher Liebe ins Wasser stürzen wollen. In diesem Augenblick sei aber die Leiche vor seinen Augen aufgetaucht, und dieser Anblick habe ihn so erschreckt, daß er schleunigst alle Selbstmordgedanken aufgab.

\* **Ein stoischer Chirurg.** Aus Florenz wird berichtet: Einer der hervorragendsten Professoren der Schule für Medizin, Colzi, wurde dieser Tage das Opfer eines schweren Unfalls, bei dem er jedoch eine außerordentliche Kaltblütigkeit an den Tag legte. Colzi befand sich beim Taubenschützen in den Casernen, er hatte soeben mehrere Schüsse abgegeben, als er bemerkte, daß an seinem Gewehr etwas in Unordnung war, und es beim Lauf faßte, ohne daran zu denken, daß noch eine unverbrauchte Patrone in ihm steckte. Der Schuß ging los, während er das Gewehr gerade auf sich gerichtet hielt, und die Ladung drang ihm in die Kapselhöhle unter dem rechten Arm. Die Verletzung war sehr schwer, Colzi stürzte zu Boden, während das Blut in Strömen aus der Wunde hervorschoß. Im ersten Augenblick verloren alle Anwesenden, unter denen sich mehrere Ärzte befanden, vor Schreck den Kopf. Nur der Verwundete selbst blieb in bewunderungswürdiger Weise Herr seiner selbst. „Nun, worauf warten Sie denn“, rief er den Umstehenden zu, „sehen Sie denn nicht, daß ich fast ohnmächtig werde!“ Sofort bemühte man sich um ihn; er wurde in das Hospital überführt, wo er gleich nach seiner Ankunft selbst den Verband überwachte, den man ihm anlegte, und dem Assistenzarzt, der ihn pflegte, die Anweisungen gab. Nachdem der erste Verband angelegt war, sagte er ruhig: „Bereiten Sie die Instrumente vor, es wird nötig sein, mich zu operieren.“ Trotz dieser Autodiagnose zögerten die Kollegen Colzis noch mit der Amputation des Armes, und man hofft, daß sie wird vermieden werden können.

\* **Der Tod des „Rindfleisch-Königs“.** Aus New-York wird berichtet: Mit Mr. Gustavus Franklin Swift, der am 20. März gestorben ist, ist eine der pittoresksten Gestalten unter den amerikanischen „self-made“-Millionären dahingegangen. Unter den vielen „Rindfleisch-Königen“ Amerikas war er der „Rindfleisch-König“. Swift war 1839 in Sandwich, Massachusetts, geboren; er lernte das Schlächterhandwerk und eröffnete einen kleinen Laden, zog dann aber nach Boston und 1875 nach Chicago. Dort sah er die von Hammond and Company gebrauchten Kühlwagen und er vergewaltigte sich schnell die Ausrichtungen, die der große Vorteil, statt des lebenden Viehs angerichtetes Fleisch nach dem Osten einzuschiffen, ihm eröffnete. Sein Handel wuchs schnell und nahm bis heute zu. Seine Firma hat ein Kapital von 100 Millionen Mark, auf das 7 % Dividende gezahlt wurden. Der jährliche Umsatz beträgt 740 Millionen Mark, wobei 2 % Nutzen erzielt werden soll. Seit Jahren widersetzte Swift sich Mr. Armour's Idee einer Verschmelzung der Packhaus-Interessen, und als er endlich darein willigte, stellte er Bedingungen, vor denen die Armour's erschrocken. Die Untersuchung zeigte, daß Swift ein viel größeres Geschäft als die Armour's machte und schließlich auf den größeren Teil der Wertpapiere Anspruch hatte. Seit

daß man durch die Verflüssigung der Gase Temperaturen künstlich zu erzeugen gelernt hat, die von dem absoluten Nullpunkt nicht mehr weit entfernt sind. Selbstverständlich möchte man gern erfahren, welche Verhältnisse bezüglich der verschiedenen Naturkräfte eintreten, wenn die Wärme ganz ausgeglichen wird. Man sollte z. B. annehmen, daß ein Leben ohne Wärme gänzlich unmöglich wäre. Die Untersuchungen mit flüssigem Wasserstoff, dessen Temperatur nur noch einen Abstand von 20 Grad vom absoluten Nullpunkt besitzt, haben aber gezeigt, daß Bakterien dabei eine fast beliebig lange Zeit ihre Lebensfähigkeit bewahren; sie versinken zwar in einen Zustand der Erstarrung, aus dem sie jedoch wieder erwachen. Dagegen scheitern die chemischen Kräfte an das Vorhandensein von Wärme gebunden zu sein, denn es hatte sich als unmöglich herausgestellt, irgend welche chemischen Vorgänge, die sonst mit größter Leichtigkeit vor sich gehen, bei der Temperatur von flüssiger Luft oder gar von flüssigem Wasserstoff einzuleiten. Es wurde sogar schon davon gesprochen, daß man das Leben vielleicht doch nicht als eine Betätigung chemischer Kräfte auffassen dürfte, wenn es bei so niedrigen Temperaturen erhalten bliebe, während alle anderen chemischen Prozesse zum Stillstand gelangen. Jetzt ist es jedoch einem der Großen auf dem Gebiet der Chemie gelungen, eine wichtige Ausnahme von diesem letzten Satz zu finden. Henri Moissan nämlich hat der Pariser Akademie der Wissenschaften neulich die Mitteilung gemacht, daß nach seinen Versuchen das Element Fluor auch bei einer Temperatur von — 203 Grad eine schnelle Verbindung mit Wasserstoff eingeht. Wenn reines Fluor in Berührung mit flüssigem Wasserstoff gebracht wird, so erfolgt eine heftige Explosion. Allerdings ist das Fluor einer der lebhaftesten Grundstoffe und bisher auch das einzige Element, das eine kräftige chemische Angriffsfähigkeit auch bei den niedrigsten Temperaturen bewahrt. Ein eigentümliches, aber doch nicht ganz zufälliges Zusammentreffen liegt darin, daß diese Entdeckung demselben Forscher zuzuschreiben ist, dem die Chemie die Kenntnis des Fluors überhaupt verdankt. Die Aufschreibung dieses Stoffes in reinem Zustand war mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft, und viele der bedeutendsten Forscher vor Moissan hatten sich vergeblich darum bemüht und wohl schließlich gar die Aufgabe für unlösbar erklärt. Als es Moissan im Jahre 1886 nach unfähig mühsamen Versuchen tatsächlich gelungen war, das geheimnisvollen und gefährlichen Elements habhaft zu werden, war sein Welt-

Jahren hatte Swift eine Wütertage auf der Grand Trunk-Railway, die kein anderer bekommen konnte; auf diese Weise konnte er sein Geschäft so erweitern. Er baute, bald nachdem er sich in Chicago niedergelassen hatte, ein hölzernes Fachwerkhäus in dem Viehhofviertel und wohnte dort, von den einfachen Arbeitshäusern umgeben, bis vor zwei Jahren, als seine Familie ihn fast zwang, in den vornehmen Stadtteil zu ziehen. Seinen Bemühungen war es auch in erster Linie zu verdanken, daß eine Methodistische Kirche in der Nähe der Pachthäuser erbaut wurde, und auch noch, als er fortgezogen war, besuchte er dort häufig den Gottesdienst. Aus der Gesellschaft, auch aus Reisen oder dem Leben in den Klubs machte er sich nichts; seine Welt war sein Haus, der Viehhof, das Bureau und die Kirche. Ein gutes Pferd hatte er gern. Die New-Yorker mochte er nicht und er sagte von ihnen: „Sie wollen zu viel Luxus, und ich liebe ihre Stadt nicht mehr als sie selbst.“ Von seinen elf Kindern überleben ihn neun. Sein Besitz wird auf 80 Millionen Mark geschätzt.

**\* Das geheizte Plumeau.** Die Elektrizität hat sich ein neues Gebiet erobert: man kann mit ihr jetzt Plumeaux, Teppiche, Bettvorleger, Decken aller Art und ähnliche notwendige Haushaltungsgegenstände — „heizen“! In dem bekannten Teppichfabrikanten Generisch u. Drendt in Wien wird das Wunder gezeigt. Ein herrliches rotes Plumeau ist über eine Ottomane gebreitet; kaum daß die Decke mit der Schnur eines elektrischen Steckkontakts an der nächsten Wand in Berührung gebracht ist, beginnt sie in ihrer ganzen Ausdehnung von einer sanften, sich gleich bleibenden Wärme durchdringt zu werden, in wenigen Augenblicken ist die ideale „Bettwärme“ da, die man sich vorstellen kann. Ebenso rasch und auf dieselbe Weise wird ein Teppich erwärmt; wer an „kalten Füßen“ leidet, wird mit Vergnügen die Nachricht vernehmen. Da die Wärme nur zirka 30 Grad beträgt, braucht man sich nicht zu fürchten, daß einem „der Boden unter den Füßen zu brennen“ anfängt. Das Geheimnis ist in einem Netz allerfeinster, sorgfältig isolierter Drähte zu suchen, das sich in dem Plumeau oder in dem Teppichgewebe befindet; zur Einleitung des elektrischen Stromes kann der Steckkontakt jeder Glühlampe verwendet werden. Die originelle Erfindung, die durch ein englisches Patent geschützt ist, besitzt aber auch für ernste hygienische Zwecke Bedeutung; ebenso leicht wie einem Teppich kann auch dem für einen Kranken bestimmten Umschlag die entsprechende Wärme mitgeteilt werden, so daß das stete schädliche Befahren des Umschlages entfällt. Und wenn jemand eine Schwächekur nötig hat, wird er sie in seinem „geheizten Bett“ ohne Verge von Decken und Polstern über sich durchmachen können.

**\* Achtehntausend Mormonen in Europa.** Aus London wird berichtet: Die Anhänger des Mormonentums nehmen in Europa an Zahl beträchtlich zu. Das wurde am Sonntag bei der halbjährlichen Versammlung der Londoner „Heiligen der letzten Tage“ in Finsbury Town Hall festgestellt. Die erlauteten Berichte wurden allgemein als befriedigend erklärt und sie zeigten überall Fortschritte. Der Präsident Francis M. Lyman aus Salt City Lake, Utah, einer der zwölf „Apostel“ der Mormonenkirche, äußerte sich über die jetzige Lage der Propaganda auf dieser Seite des Ozeans. Zweihundert Älteste aus Utah arbeiten in den 14 Bezirken Großbritanniens, weitere 600 auf dem Kontinent. Im ganzen zählt man jetzt in Europa etwa 18 000 Anhänger des Mormonentums. „Für die, die hören wollen, will ich sagen, daß keine Gottlosigkeit oder Korruption von der Kirche je ausgeht, oder geduldet worden ist“, erklärte Dr. Lyman weiter. „Das Gesetz der Vereinigten Staaten ist gegen die Vielweiberei, und die „Heiligen“ unterwerfen sich dem, da sie das Gesetz beobachten. Ein 1800 von den Aposteln der Kirche herausgegebenes Manifest setzte diesen Punkt fest. Die Mormonenkirche gab

ihre Stellung auf, und einige Jahre später wurde Utah zum Staatenbund zugelassen. Von jener Zeit an hat die Vielweiberei völlig aufgehört, die zu jener Zeit bestehenden polygamischen Familien müssen natürlich aussterben, ehe die Vielweiberei ausgestorben ist, aber seit jener Erklärung der Kirche sind keine derartigen Heiraten mehr geschlossen worden. Gleichzeitig kann aber der Glaube an die Vielweiberei als Lehrtat noch bestehen. Wir würden nicht an die Bibel glauben, wenn wir ihn nicht annähmen. Die Bibel ist ein polygamisches Buch mit einer polygamischen Geschichte.“ Auf eine Frage nach den Mormonenkolonien in Kanada äußerte Lyman sich begeistert über die Mitglieder der Kirche als Kolonisten. In Alberta umfassen die Kolonien sieben Stadtgemeinden mit 7000 Leuten, die Kanäle und Eisenbahnen bauten und ihr Land zum Stolz des Bezirkes machen. „Unsere Leute halten treu zu den Gesetzen des Landes, in dem sie wohnen, und sie haben es durch Erfüllung des göttlichen Gebots gesegnet, gegen das die Kirche Gehorsam einschärft.“

**\* Die Krähen auf den Inseln Jöhr und Amrum.** Philippson schreibt in der Wochenschrift „Nerthus“ (Altona-Ottensen, Chr. Adolff): Die nordfriesischen Inseln zählen die Krähen nicht zu den daselbst brütenden Vögeln; denn da diese Inseln baumarm sind, so haben die auf Bäumen nistenden Vögel keinen passenden Ort zum Nesterbau. Im Sommer gibt es hier deshalb keine Krähen; sowie aber der Herbst ins Land kommt, stellen sich auch diese wieder ein, und zwar besonders die Nebelkrähen. Ihre Lebensgewohnheiten sind hier ganz andere wie auf dem Festlande, und sie vermag sich ungemein leicht in die neue Lebensweise zu finden; sie sucht sich nämlich ihre Nahrung aus dem Watt, wo ihr ganz besonders auf den Muschelbänken zum Erbgeiz der Tische reichlich gedeckt ist. In großen Mengen schleicht sie zwischen den Muscheln ans Ufer, läßt sie teils dort liegen, bis sie sich von selbst öffnen, teils aber sucht sie die Schalen gewaltsam zu sprengen, und gerade in dieser Weise zeigt sich die große Klugheit der Krähe. Sie nimmt die Muschel, fliegt hoch in die Luft und läßt sie auf einen Stein oder harten Gegenstand fallen, daß die Schale zerbricht und sie dann den Inhalt bequem verzehren kann. Ist der Winter zu hart, daß auch das Watt gefriert, was allerdings selten vorkommt, so kommt die Krähe auch in die Dörfer, und da sie von niemand verfolgt wird, so ist sie ungemein dreist. Wenn der Abend herannahet, so suchen die Krähen die baumreichen Dörfer Jöhrs auf und kommen in großen Scharen aus dem Watt ans Ufer geflogen. Auch auf Amrum nächtigen wenige Krähen, da dort zu wenig Bäume sind, fast alle kommen abends nach Jöhr geflogen, um hier zu übernachten.

**\* Und neues Leben blüht aus den Ruinen.** Einen wunderbaren Einblick in die Entstehung neuen Lebens im Bereich völliger Verwüstung gewährt die Wiederaufbauung der Pflanzenwelt auf der kleinen Insel Arakata in der Sundabucht. Binnen wenigen Monaten wird das zweite Jahrzehnt seit dem furchtbaren Vulkanausbruch verfloßen sein, der die Insel Arakata zur Hälfte in die Luft sprengte und alles Leben darauf völlig vernichtete. Etwa drei Jahre danach besuchte Dr. Treub das Eiland und bemerkte die Anfänge einer neuen Vegetation. Die ersten Ansiedler auf dem Reichthum von Bimsstein, Lava und Asche waren mikroskopisch kleine Algen, die hier und da den Boden bereits für Farne bereitet hatten, indem sie ihn mit einer schleimigen Schicht überzogen und zerfest hatten. 1886 fand sich schon etwa ein Duzend Arten von Farnen ziemlich reichlich auf der Insel, außerdem vereinzelte Individuen von Blütenpflanzen aus 15 verschiedenen Arten, deren Samenförner wohl durch das Wasser angetrieben waren. Im Frühjahr 1897 besuchte dann eine größere Expedition von Botanikern die Insel zu gründlichen Forschungen, und jetzt sind deren Ergebnisse in den Annalen des be-

reimten Botanischen Gartens von Jena endlich erschienen. Wir erfahren daraus, daß die Artenzahl der Gefäßpflanzen auf Arakata und den benachbarten Inseln Rang und Verlate bereits auf 62 gewachsen war. 50 dieser Pioniere des Lebens waren Blütenpflanzen, die zu 21 natürlichen Ordnungen gehörten und aller Wahrscheinlichkeit nach sämtlich ohne Beihilfe des Menschen die Inseln erreicht hatten. Die Samen der meisten waren unzweifelhaft durch Meereswellen herübergetragen, etwa ein Drittel vermutlich durch den Wind, und ein kleinerer Teil durch die Vögel. Die Zahl der Farne hatte sich unbegreiflicherweise nicht vermehrt, obgleich jenes Erdgebiet sehr reich an diesen Pflanzenarten ist, deren Sporen durch den Wind verhältnismäßig leicht verbreitet werden. Außerdem boten 8 Kompositen, sechs Gräser und 4 Orchideen eine Wahrscheinlichkeit für ihre Beförderung durch Luftströmungen. Wie es nicht anders zu erwarten stand, fand sich die Pflanzenwelt in der Nähe der Küste am stärksten vertreten, während der innere und höhere Teil der Insel noch ziemlich wüst lag. Unter den Blütenpflanzen war eine Orchidee besonders auffällig. Die Insel Arakata liegt von Java und Sumatra etwa gleich weit entfernt, und zwar von jeder dieser großen Inseln wenigstens 30 Kilometer. Die Entdeckung der neuen Pflanzenwelt auf dem Eiland ist von größtem Interesse mit Rücksicht auf die Frage, in wie weit durch ihre Beachtung eine Erklärung für die Befiedelung einzelner Inseln im Ozean gefunden werden kann.

**\* Merkwürdige Explosionserscheinung im Meere.** Aus Paris meldet man der „Daily Mail“ von einer merkwürdigen Erscheinung, welche der Dampfer „Alma“ gehabt haben will, der gestern in Marseille einlief. Das Schiff befand sich nach Aussage des Kapitäns am Eingange des Golfs von Lyon, etwa 30 Seemeilen östlich von Creuz, als die Wache in der Nacht vom 28. zum 29. März eine explosionsartige Entladung hörte und eine mächtige Flamme aus dem Meere aufsteigen sah. Die Erscheinung dauerte 15 bis 20 Sekunden. Das Schiff erzitterte, als wenn es auf einen Felsen gestiegen wäre. Der Kapitän vermochte sich die Erscheinung nicht zu erklären. Seiner Ansicht nach sind nur zwei Möglichkeiten vorhanden, entweder der Ausbruch eines unterirdischen Vulkans oder die plötzliche Explosion eines Schiffes, welches sofort darauf unterging. Im Marinebureau in Marseille ist man der Ansicht, daß das helle Aufblitzen wahrscheinlich von einer Explosion am Bord des Dampfers „Tambora“ der westafrikanischen Gesellschaft herrührte. Die „Tambora“ war nämlich mit einer Ladung von Explosivstoffen vor wenigen Tagen von Marseille abgefahren und kann sich zur Zeit der Erscheinung an dem betreffenden Punkte befunden haben.

**\* Rätselhafte Wärmewellen.** Die Körperstrahlen, die erst seit wenigen Jahren an verschiedenen teilweise neu gefundenen Stoffen entdeckt worden sind, werden immer wunderbarer. Daß diese Strahlen und namentlich die des Radium auf die photographische Platte und als Licht auch auf das Auge zu wirken vermögen, ist bereits bekannt. Jetzt aber haben die beiden Physiker Curie und Laborde der Pariser Akademie mitgeteilt, daß nach ihren Untersuchungen die Verbindungen des Radium auch Wärme abgeben, und zwar scheinbar fortwährend. An der Tatsache ist kaum zu zweifeln, da sie auf zwei verschiedenen Wegen durch Versuche gefunden worden ist. Die Forscher nahmen zwei kleine Glasgugeln, von denen die eine ein Gramm eines radiumhaltigen Stoffes, die andere eine entsprechende Menge von gewöhnlichem Chlorbarium enthielt. Diese wurden unter sonst durchgängig gleichen Verhältnissen in Verbindung mit einem sogenannten Thermo-Element gebracht. Es stellte sich heraus, daß der radiumhaltige Stoff um 1½ Grade wärmer war als der Inhalt der anderen Kugel, und zwar erhielt sich dieser Temperaturunterschied fortgesetzt. Eine

ruhm befestigt. Jetzt hat es ihn nun wieder gereizt, das Verhalten des Fluor bei den niedrigsten Temperaturen zu erforschen, und dabei ist er auch zur Verflüssigung des Stoffes gelangt, die bei einer Temperatur von etwa 40 Grad über dem absoluten Nullpunkt erfolgt. Wie vollständig die chemischen Kräfte in anderen Körpern durch die niedrige Temperatur unterdrückt werden, lehrt das Beispiel des Natrium. Es gehört zu den eindringlichsten Experimenten der Chemie, ein Stückchen reinen metallischen Natriums in Wasser zu werfen und zu zeigen, wie dieser Stoff darin Feuer fängt. Dagegen kann man das Natrium in großen Stücken, die in Wasser eine höchst bedenkliche Explosion herbeiführen würden, in flüssige Luft bringen, ohne daß irgend ein Zeichen der Vereinigung beider Körper bemerkbar wird.

**Dr. T. Nimmt die Krebskrankheit zu?** Um diese Frage dreht sich seit einer Reihe von Jahren eine lebhaft erörterte der Sachverständigen. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind leider vorläufig noch so widersprechend, daß man entweder überhaupt noch keinen Schluß oder nur die Folgerung ziehen darf, daß in verschiedenen Gegenden teils eine Zunahme, teils eine Abnahme der Krankheit eingetreten ist. Auf Grund eines sehr umfassenden Materials hat der schottische Arzt Templeman eine Erhebung angestellt, derzufolge sich in Schottland der Brustkrebs um zwei Drittel vermehrt, der Darmkrebs sich nahezu verdoppelt hätte. In Paris dagegen hat man gefunden, daß der Krebs der Brust und der Gebärmutter abgenommen hat; nach den Forschungen in Christiania ist die Häufigkeit des Brustkrebses etwa die gleiche geblieben, während Gebärmutter- und Darmkrebs abgenommen haben. Trotz dieser entgegengesetzten Angaben müssen derartige Untersuchungen als sehr bedeutsam bezeichnet werden, da sie im Fall ihrer Zuverlässigkeit darauf hinweisen, daß die Erkrankung gewisser Organe an Krebs in einigen Ländern in der Zunahme, in anderen in der Abnahme begriffen ist. Dr. Templeman ist auch der Ansicht, daß die ständige Abnahme der Todesfälle an Altersschwäche zum großen Teil auf die Vermehrung der Krebssterblichkeit zurückzuführen ist, was allerdings nur darauf deutet, daß man eben in der Erkennung des Lebens große Fortschritte gemacht hat und heute seltener zu dem Ausweg, den Tod eines bejahrten Menschen einfach der Altersschwäche zuzuschreiben, seine Zuflucht nimmt. Trotzdem hält Templeman eine wirkliche Vermehrung der Krebssterblichkeit für eine Tatsache, die jedoch nicht in der Ausdehnung hervor-

getreten ist, wie es häufig in beunruhigenden Meldungen behauptet wird.

**\* Verschiedene Mitteilungen.** Im Kunstsalon Vanger sind neu ausgestellt: Erste große Frühjahrs-Elite-Ausstellung von Werken der Mitglieder der Münchener Sezession. Genauer Verzeichnis der Gemälde und plastischen Kunstwerke folgt in einigen Tagen.

Die bekannte Scherrebeker Kunstwebstuhlfabrik soll Konkurs angemeldet haben. Die Schulse ist im Frühjahr 1898 hauptsächlich auf Anregung des Pastors Jacobson begründet worden, um die wirtschaftliche Lage der bauerlichen Bevölkerung Nordschleswigs zu bessern.

### Vom Büchertisch.

**\* Griechisch-deutsches Schulwörterbuch** mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, verfaßt von Professor Dr. Hermann Menge, königlichem Gymnasialdirektor a. D. Lieferung 1, XII. 1—80 S. gr. Verform-Format, 75 Pf. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin SW. 11. Das vorliegende, in 8 Lieferungen erscheinende Werk ist dazu bestimmt, sowohl einem großen Teile der Lehrwelt eine hoffentlich nicht unwillkommene Gabe zu bieten, als auch den Schülern unserer Gymnasien bei der Lektüre gute Dienste zu leisten. Sein Ziel Schulwörterbuch soll sich demnach nicht auf den Sinn von „Schülerwörterbuch“ beschränken, sondern darauf hinwirken, daß es den Bedürfnissen unserer höheren Schulen überhaupt zu dienen beabsichtigt. Die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, die seit mehr als 30 Jahren die Herstellung von Wörterbüchern als Spezialität pflegt, nimmt auf diesem Gebiete die erste Stelle ein. Ihre Ergebnisse werden von kompetenten Fachmännern stets als bahnbrechend und maßgebend betrachtet. So kann auch diesem neuesten Ergebnisse des Hauses nur das höchste Lob ausgesprochen werden, namentlich verdient das Buch hervorgehoben zu werden: Die Abkürzung der Wörter ist in einem Umfange und mit einer Gründlichkeit behandelt, wie man es bisher noch in keinem Schulbuch gewohnt gewesen ist. Allen, die sich dem so wichtigen und interessanten Studium der griechischen Etymologie widmen wollen, wird hier ein praktisches, zum Nachschlagen besonders geeignetes Hilfsbuch geboten. Daß die neue deutsche Rechtschreibung von 1902 durchweg angewendet worden ist, sei nebenbei erwähnt. Wichtiger ist, daß der ganze Stoff in einem Alphabet gegeben worden ist, so daß der Benutzer nicht nötig hat, bei dem Aufsuchen von Eigennamen, Verbalformen etc. an verschiedenen Stellen nachzuschlagen. Daß ferner auf die typographische Ausstattung, sowie auf die übersichtliche Anordnung der längeren Artikel, insbesondere auf die sorgfältige Unterscheidung der Bedeutungen besondere Sorgfalt verwendet worden wurde, war bei einem Langenscheidtschen Ergebnisse vorauszusetzen. Schließlich sei noch erwähnt, daß die abweichenden Nominal- und Verbalformen überall vollständig und übersichtlich angegeben, daß aber das Vorkommen der Wörter in den einzelnen

Dialekten und Zeitaltern, wo es nötig war, die erforderlichen Angaben gemacht worden sind. Die Auswahl des Wortstoffs ist derartig erfolgt, daß das griechisch-deutsche Schulwörterbuch nicht nur alle Spezialwörterbücher ersetzt, sondern auch eine Präparation zu allen griechischen Lehrbüchern und Anthologien bildet, soweit sie an Schulen im Gebrauch sind. Dem Erscheinen der folgenden Lieferungen, die in kurzen Zwischenräumen erscheinen sollen, kann mit Interesse entgegengeesehen werden.

**\* „Jungbrunnen“.** Ein Schatzbehälter deutscher Kunst und Dichtung, illustriert von den hervorragendsten deutschen Künstlern. Im Abonnement jedes Bändchen 1 M. Verlag von Fischer u. Frank, Berlin. Von dem schönen Sammelwerk liegen 4 neue Bände vor und zwar: Nr. 35: „Frau Holle“ und andere Märchen der Brüder Grimm, mit Bildern von Erich Kautsch. 1.25 M. Nr. 36: „Genoveva“, illustriert von Richard Mauff. 1.50 M. Nr. 37: „Münchhausen“, illustriert von Wilhelm Stumpf. 1.50 M. Nr. 38: „Der kleine und der große Klaus“, des Kaisers neue Kleider“, Märchen von Ch. Andersen in Bildern von Ernst Ewerbed. 1 M. Es sind also wieder alle Bände, die längt Bürgerrecht im deutschen Hause besitzen, und so erübrigt uns die Bemerkung, daß die 4 genannten Künstler ihr Bestes getan haben, um ein neues prächtiges Gewand dafür zu schaffen. Erich Kautsch hat uns bereits Kinderlieder (Band 10) so glücklich illustriert und weiß auch diesmal den Märchen aus so beste zu treffen. Schlicht, klar und poetisch durch und durch ist alles, was er schafft. Richard Mauff hat zu der Erzählung von der rührenden Dulderin Genoveva Zeichnungen von großem Adel der Form des Ausdrucks geliefert, die in ihrer ruhigen Schönheit und Bestimmtheit ein musterhaftes Vorbild geben. Wilhelm Stumpf hingegen hat mit seiner klaren kräftigen Rauten den märchenhaften Humor prächtig zu pfeifen gewußt und die schwierigen phantastischen Probleme, wie z. B. das des Osean, der auch auf dem Rücken seine Hufe, spielend gelöst. Der letzte in der Reihe, Ernst Ewerbed, tritt zum erstenmal unter den Illustratoren des „Jungbrunnens“ auf und wird dem Werke deselben durchaus gerecht. Er hat eine eigene, sehr charakteristische Ausdrucksweise, die er mit voller Sicherheit handhabt und die sich durch eine glückliche Erfindung, Humor, eine prächtige, die und da etwas zur Korrektur neigende Behandlung der Physiognomien, aber auch durch einen offenen Sinn für das Landschaftliche auszeichnet. Alles in allem, lassen sich die vier Bändchen als recht gelungene und erfreuliche Schöpfungen bezeichnen, denen wir im Interesse des vaterländischen Unternehmens, ebenso wie des Publikums, die beste Aufnahme wünschen.

**\* Lebensregeln für Neurastheniker.** Von Dr. med. Karl Wilmann, Nervenarzt in Bad Nauheim. Vierte verbesserte Auflage. Preis 1 M. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30. Die Schrift gibt den zahlreichen über ihre Nerven klagenden Aufklärungen über die verschiedenen Erscheinungsformen ihrer Krankheit; alle Klagen werden sachgemäß einzeln behandelt.

**\* Dr. Julius Kay. Die eventuelle Errichtung von Lungenheilstätten in Deutsch-Südwestafrika.** Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. (Berlin. Verlag von Dietrich Reimer, Ernst Vossler.)

Bestimmung mit dem von Bunsen erfundenen Eiscalorimeter hatte dasselbe Ergebnis. Aus diesen Versuchen haben die Forscher den Schluß gezogen, daß ein Gramm reinen Radiums etwa 100 Wärmeeinheiten in der Stunde abzugeben vermag oder etwa 22500 für jedes Gramm-atom stündlich, eine Wärmemenge, die der Verbrennungswärme eines Grammatoms Wasserstoff in Sauerstoff vergleichbar ist. Die Wärmeentwicklung des Radium muß vorläufig als durchaus unerklärlich bezeichnet werden, denn sie kann nicht durch die Annahme einer gewöhnlichen chemischen Umwandlung gedeutet werden. Es bleibt nur die Vermutung übrig, daß das Radium seine Wärme von einer Naturkraft herleitet, deren Wesen dem Menschen noch ganz unbekannt ist.

\* **Humoristisches.** Boshaft. Ralve (eines Provinztheaters zur Freundin): „Es wird sehr gegen mich intriguiert, aber die ältesten Herren der Stadt sind auf meiner Seite!“ — Freundin: „Ach, das sind gewiß Deine Jugendfreunde!“ — Schmerzensschrei. Pantoffelheld: „Herr Doktor, Sie verbieten mir ja noch mehr als meine Frau!“ — Unfabrik. Professor: „Was ist Ihr denn hier, Stoffbauer?“ — Stoffbauer: „Ändeln, Herr Professor!“ — Professor: „Über Stoffbauer, es heißt doch „Ändel“ und nicht „Ändeln“! Ich begreife gar nicht, wie Euch diese Ändel schmecken können, wenn Ihr nicht einmal wißt, wie man sie deklariert!“ (Reggend. Bl.)

## Kleine Chronik.

Zur Charakteristik der sächsischen Kronprinzen-Heiße ist es, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, nicht ohne Interesse, noch nachträglich folgendes zu erfahren: Als die Prinzessin Luise von Toskana dem sächsischen Kronprinzen zum Altar folgte, hatte sie genau viermal mit ihm allein gesprochen. Der Kronprinz ist zweifellos ein braver Mann, pflichtbewußt vom Scheitel bis zur Sohle, ein leidenschaftlicher Soldat und noch leidenschaftlicher Jäger, das Weib aber ist ihm Nebenbuhlerin in der Schöpfung. Ebenso hat der Kronprinz wenig schöngelstige Reigung, ein freischend heißeres Organ und wenig von dem sonnigen Element, deren junge Ehen mehr oder minder bedürfen.

Eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Koblenz verbietet das Anbringen solcher Reklameschilder und sonstiger Aufschriften und Abbildungen, die das Landschaftsbild verunzieren, außerhalb der geschlossenen Ortschaften in der Nähe der Ufer des Rheins, der Mosel, der Nahe, der Ahr und auf den diese Flüsse einschließenden Höhenzügen. Bereits bestehende Anlagen dieser Art sind bis zum 1. April zu beseitigen. Ausnahmen von den Bestimmungen bedürfen der Genehmigung der Regierung.

Vom Paternosterfahrstuhl im Rathaus zu Elberfeld wurde der 16-jährige Schüler der Maschinenbauerschule, Heinrich Weste aus Gummersbach, der das Aussteigen vergessen hatte und den Fahrstuhl im Keller verlassen wollte, tot gedrückt.

Der „Reg.-Anz.“ in Petersburg meldet, die Nachricht, daß in Eriwan zwei Mädchen von Persern getötet seien, worauf der Vater die Mörder erschlagen habe, ist unrichtig. Im Tifliser Gerichtskreis ist von einem solchen Vorgang nichts bekannt.

Die Ehefrau des Quakalters Blattmann in Offenbach wurde plötzlich geisteskrank und entfernte sich, nur notdürftig gekleidet, zur Nachtzeit aus dem Hause, ohne wieder zurückzukehren. Ein vorgenommener Nachschlag bestätigte die Vermutung nicht, daß die Frau, die sechs Kinder verließ, im Wasser den Tod fand.

## Lezte Nachrichten.

wb. Berlin, 2. April. Das „Volkische Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 1. April: Das vorgestrichene Gezei zwischen Albanesen und Regierungstruppen bei Mitrovica und die Verwundung des russischen Konsuls Schischerbina durch einen Albanesen haben in hiesigen amtlichen Kreisen ernste Besorgnis hervorgerufen. 16 Redif-Bataillone aus dem Vilajet Smyrna haben Befehl erhalten, sich nach Salonik zu begeben.

wb. Kopenhagen, 2. April. Die Zeitung „Danerog“, das Organ des Justizministeriums, bewillkommt Kaiser Wilhelm, indem es schreibt: Der Kaiser wird nicht nur Gast des Königs, sondern des ganzen Volkes sein. Der Kaiser hat durch die Dispositionen, die er für den Besuch getroffen hat, gezeigt, daß er von dem Wunsch beseelt ist, das kennen zu lernen, was Dänemark auf dem Gebiete des Geistes und der Arbeit erreicht hat. Er wird ein aufmerksamer Beobachter sein, denn seine weitumfassenden Interessen und Kenntnisse sind nicht nur in Deutschland anerkannt, sondern weit über dessen Grenzen. Wir wünschen, daß der Kaiser den Eindruck gewinnt, daß das dänische Volk sich seiner geringen Größe bewußt ist, aber daß Dänemark zu derselben Zeit bestrebt ist, seinen Beitrag zur gemeinsamen Kulturarbeit der Völker zu leisten. Wir sind im höchsten Grade daran interessiert, daß man in unserem mächtigen Nachbarstaate im Süden uns richtig kennt und versteht, so wie wir sind, denn nur aus diesem Verständnis heraus kann sich eine gute Nachbarschaft entwickeln. Alle Dänen, die mit dem Kaiser in diesen Tagen in Berührung kommen, werden deshalb alles tun, damit dieser Besuch Gelegenheit gibt, die Möglichkeiten zu entwickeln, die er in sich trägt.

wb. London, 2. April. Das Kriegsamt bestellte nach eingehenden Versuchen bei der Firma Vickers and Maxian zwei Batterien 12½- und 18-Pfünder für die leitende Feldartillerie.

## Volkswirtschaftliches.

Wiener-Verein für Wiesbaden und Umgebung. Die Monatsversammlung findet nächsten Sonntag, den 5. d. M., in Opa statt. Herr Lehrer Ridel aus Seigenbach wird über „Die Auswinterung“ sprechen. Der Verein hat Phaceliosamen angekauft, der in der Versammlung an die anwesenden Mitglieder zur Verteilung kommen soll. Erlös für im Depot verbliebenen Samen wird ebenfalls an die Mitglieder abgeführt. Nichtmitglieder sind zum Besuch der Versammlung eingeladen.

## Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Über den Vegetarismus ist in der letzten Zeit viel geredet und geschrieben worden. Ursprünglich befaßten sich nur einzelne mit dieser Lehre, aber in den letzten Jahren hat dieselbe sehr an Verbreitung angenommen, was eben zur Folge hat, daß sich auch nichtvegetarische Kreise damit befaßen. Es ist in der Tat zu begrüßen, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ in Nr. 145 vom 27. März d. J. (Morgen-Ausgabe) einen Artikel bringt, in welchem die vegetarischen Lehren besprochen werden. Zur Ergänzung desselben, beziehungsweise zur Klarstellung verschiedener Einzelheiten möge das Folgende dienen. Als ein Experiment von hervorragender Tragweite, durch welches auf die Ernährungsfrage ein sehr helles Licht fällt, ist wohl der Distanzmarisch Dresden-Berlin anzusehen. In Pfingsten vorigen Jahres begaben sich eine Anzahl Herren daran, den Weg von Dresden nach Berlin — 202 Kilometer oder 27 Meilen — zu Fuß zurückzulegen. Sieger waren diejenigen, welche diesen Weg in 45 Stunden zurücklegen vermochten, was auch 13 Herren gelungen ist. Schon nach 26 Stunden und 52 Minuten erreichte der erste Sieger, ein Vegetarier, das Ziel. Sofort angestellte ärztliche Untersuchungen haben ergeben, daß er noch rüstig und nicht abgearbeitet war. Auch die folgenden fünf Sieger waren Vegetarier, von welchen der letzte 34 Stunden gebraucht. Der siebente und achte Sieger lebte von gemischter Kost. Nun folgten wieder Vegetarier, darunter ein 60-jähriger, und nur der letzte der Sieger war noch, außer den beiden eben genannten, Nichtvegetarier. Das Wetter war durch Regen, Sturm und aufgeweichte Wege recht unangünstig. Dieser Distanzmarisch zeigt deutlich die Überlegenheit der vegetarischen Ernährungsweise gegenüber der altüberbrachten. Wenn in dem obengenannten Artikel von Erfahrungen die Rede ist, welche nicht in gleicher Weise zu Gunsten dieser Ernährungsweise zu sprechen scheinen, so liegt das wohl daran, daß nicht die Regeln befolgt worden sind, welche die Vegetarier lehren. So lehrt z. B. kein Vegetarier, daß man von Brot und Gemüse leben solle. Auch kommt es nicht allein auf die Auswahl der Nahrungsmittel, sondern vielmehr auf die Zubereitung derselben an. Nun aber lebt der Vegetarier nicht nur deshalb in seiner Weise, um billig zu leben und um recht viel Kraft zu gewinnen, sondern auch um der Gesundheit willen und um glücklich zu sein. Was die Gesundheit betrifft, so spricht zweierlei gegen den Fleischgenuß; erstens die Krankheiten der Schleimhäute und zweitens die Ansammlung von Stoffwechselrückständen im Tierkörper. Der tierische Lebensprozeß bringt es mit sich, daß im Tierkörper Stoffe zur Entfaltung gelangen, welche nur dann dem betreffenden Tiere selbst keinen Schaden zufügen, wenn sie recht bald ausgeschieden werden. Man nennt sie kurzer Hand Selbstgifte. Das Gift steht mit der Gesundheit im innigsten Zusammenhange, da nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann. Bis jetzt war nur von den Vorteilen die Rede, welche der Mensch selbst durch vegetarische Lebensweise gewinnt. Von weit größerer Bedeutung sollte die ethische Seite des Vegetarismus sein. Ist nicht ein mit reichen Früchten beladener Baum ein schönerer Anblick als eine Tierleiche? Es ließe sich noch mancherlei zu Gunsten der vegetarischen Lebensweise anführen. Dazu ist aber hier nicht der Ort. Es muß deshalb auf die Literatur hingewiesen werden. Ich nenne nur zwei Schriften: 1. „Die diätetische Blutreinigung“ als Grundriss aller Krankheiten“ von Dr. H. Vahmann, und 2. „Der Vegetarismus und die Einwände seiner Gegner“ von Dr. P. Andries.

## Briefkasten.

Abbonent Herderstraße. Die Kilometerhefte gelten nur im Bereich der badischen Staatsbahnen und können erst ab Heidelberg benutzt werden. Sie gelangen auch in Frankfurt a. M. zur Ausgabe. Ein 1000 Kilometerheft kostet 25 Pf., ein 500 Kilometerheft kostet 12,50 Pf. Von Frankfurt a. M. bis Basel sind 247 Kilometer. Die Fahrt von Basel bis Genf 3. Klasse kostet mit Schnellzug 16 Pf., mit Personenzug ca. 12 Pf.

## Handelsteil.

### Vom Finanzmarkte.

Die Verhältnisse in New-York haben sich allerdings in der verflochtenen Berichtsperiode etwas gebessert und die von interessierter Seite lancierten Mitteilungen über eine günstige wirtschaftliche Lage in Amerika trugen ihr Teil dazu bei, die Situation etwas zu klären. Jedenfalls geht aber daraus hervor, daß die Spekulation in Wall-Street geneigt ist, die Dinge in günstigerem Lichte anzusehen. Immerhin darf man aber durchaus nicht annehmen, daß die Geldschwierigkeiten bereits überwunden sind und nicht etwa noch einen Rückschlag auf Europa ausüben können. Auch in London haben sich die Verhältnisse etwas befriedigender gestaltet, weil die Bank von England die Kontrolle über den Geldmarkt wiedergewonnen hat. Außerdem sind auch die Gold-eingänge befriedigend und man erwartet, daß die großen Steuer-eingänge der letzten Woche bald wieder zur Verfügung stehen werden. Allerdings muß man im Auge behalten, daß das Herauskommen der neuen Anleihen bevorsteht, aber gerade deshalb sollte man auch erwarten, daß von potenter Seite Anstrengungen gemacht werden, um den Zinsfuß niedriger zu halten. Die Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, ist jedenfalls vorhanden, doch wann der Zeitpunkt zur Ausführung dieser Bestrebungen gewählt werden wird, bleibt vorläufig noch eine offene Frage. Übrigens rechnet man auch in England auf eine starke Beteiligung des ausländischen Kapitals bei den neuen Staatsanleihen, was natürlich Geld nach hier ziehen und das Kapitalangebot vermindern müßte. Bei der Ultimo-Liquidation in Paris war Geld leichter als man angenommen hatte, wozu wohl auch der Umstand beitrug, daß London dort zahlreiche Deckungen vornahm. Dagegen übertrug sich die pessimistische Stimmung, welche die Spanier-Deroute hervorgerufen hat, auch auf andere fremde Staatswerte zweiten Ranges. Das konnte natürlich nur deshalb einen Eindruck ausüben, weil in derartigen Papieren ein starkes Hausse-Engagement in schwachen Händen vorhanden war. Französische Renten hielten sich dagegen gut, woraus man aber durchaus nicht einen Schluß auf die Kursentwicklung anderer Effekten ziehen darf; vielleicht eher das Gegenteil. Wien war recht günstig disponiert, und zwar nicht aus eigener Initiative, sondern durch die Anregung von Berlin aus. Berlin selbst zeigte sich durchweg fest und trat damit in einen gewissen Gegensatz zu den fremden Plätzen. Dabei muß man aber in Berücksichtigung ziehen, daß die deutsche Bourse so viel von ihrer Wichtigkeit auf internationalem Gebiete verloren hat, daß eine gute Tendenz für Lokalwerte im Grunde ist, ihr den Weg nach oben vorzuzeichnen. Ob die günstigen Berichte aus den Industrie-Zentren den Tatsachen voll entsprechen, mag dahingestellt bleiben. Das Privatpublikum glaubt jedenfalls an dieselben und geht mit Käufen vor, ja hat die Spekulation, die anfänglich sich recht reserviert verhielt, mit sich gerissen. Daß diese rapide Bewegung, die jedenfalls augenblicklich schon über das Ziel hinauschießt, Rückschläge haben muß, ist selbstverständlich, schon weil bei solchen Steigerungen laufend Gewinnrealisationen stattfinden. Die Gunst hat sich hauptsächlich den Kohlenaktien zugewandt, da die Kohlenpreise von dem Syndikat hochgehalten werden konnten. Daß Banken von der guten Stimmung profitierten, liegt auf der Hand, denn erstens waren ihre eigenen Bestände mehr wert, zweitens wirkt das Kommissionsgeschäft jetzt größere Gewinne ab, und drittens liegt die Situation schon derart, daß man von neuen Emissionen spricht. Gotthardbahn, italienische Bahnen standen in lebhafter Nachfrage, ebenso Transvaal-Zertifikate auf Grund von vorläufig wenig

kontrollierbaren Gerüchten. Die Aufregung über Spanien, Türkei (infolge Hinausschiebung der Unifikation) und Canada, hat sich etwas gelegt. Der Privatkredit ging auf 2½ Proz. zurück, da langfristige Wechsel gesucht waren, und im Einklang damit hoben sich deutsche Anleihen um eine Kleinigkeit.

**Bankaktien.** Es ist immer interessant, welcher Art die Gründe sind, die für das Steigen oder Fallen einer bestimmten Kategorie von Wertpapieren geltend gemacht werden. Gegenüber dem nun schon seit Wochen anhaltenden Aufschwung am Industriekapitalmarkt sind fast alle anderen Aktiengattungen vernachlässigt geblieben. Bankaktien lagen die letzten zwei Wochen besonders schwach, bis in den jüngsten Tagen sich wieder einiges Leben zeigte. Es wird nun behauptet, die Ursache der Zurückhaltung sei darin zu suchen, weil die Aktionäre in glänzenden Zeiten nicht den genügenden Anteil am Gewinn haben. Die Verwaltungen seien dann noch in höherem Grade auf Rückstellungen und Vorkehrungen für künftige Jahre bedacht. — Diese Auffassung kann man neben manchen anderen gelten lassen, die eigentliche Stimmung aber kommt auch für Bankaktien des öfteren ganz urplötzlich, greift um sich und versiegt wieder, ohne daß man hierfür immer ganz bestimmte Gründe angeben könnte. Das ist eben das, was man Spekulation nennt.

**Rumänische Finanzen.** Rumänien Finanzlage entwickelt sich, nach der „Pol. Korr.“, recht günstig. In einem längeren, mit Ziffern reich durchsetzten Artikel wird zum Schluß gesagt: Mit Genugtuung und Stolz dürfen die Rumänen auf die beiden letzten Jahre ihrer Finanzwirtschaft zurückblicken. Sie haben nicht nur eine sehr bedenkliche Krisis überwunden, sondern sie haben auch in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit eine gesunde Grundlage geschaffen, welche ihnen die Möglichkeit gibt, die weitere Entwicklung des Landes zu sichern.

**Eisenpreis-Erhöhung.** Alle Umstände deuten darauf hin, daß, wenn die gegenwärtige Konjunktur sich nur noch kurze Zeit auf gleicher Höhe hält, die Roheisenpreise eine Erhöhung erfahren müssen. Das Roheisensyndikat hat alle Vorbereitungen getroffen, um der hochwichtigen Sache näher zu treten.

**Oberschlesische Walzeisenpreise.** Nachdem die Walzeisenmengen, welche die ober-schlesischen Walzwerke für den Verkauf pro 2. Quartal d. J. freigegeben haben, fest verschlossen sind, werden weitere Abschlüsse zur Spezifizierung nur noch gegen eine Preiserhöhung von 5 Mk. pro Tonne gebucht.

**Oeste de Minas-Bahn.** Den Obligationären wird wieder die wenig freudige Überraschung zu teil, nämlich der Coupon wird abermals nicht bezahlt; auch die Verlosung der Obligationen fällt diesmal aus.

**Westalia, Aktien-Gesellschaft für Portland-Zement und Wasserkalk in Bochum.** Nach den Abschreibungen resultiert wieder ein Verlust von 78 662 Mk. (i. V. 67 249 Mk.), welcher abermals aus der Spezialreserve gedeckt wird.

**Portland-Zementfabrik Karlstadt.** Die Fabrik ist in der Lage, wieder 4 Proz. wie im Vorjahr zahlen zu können; 90 000 Mark gelangen zum Vortrag.

**Badische Anilin- und Sodafabrik.** Wie schon vor einiger Zeit vorausgesehen war, ist die Dividende für 1902 um 2 Proz. höher als im Vorjahr, also mit 26 Proz. festgesetzt worden. Der Bruttogewinn beträgt 11 485 162 Mk. gegen 10 119 722 Mk. im Vorjahr. Die Abschreibungen werden mit rund 4½ Millionen Mark in Aussicht genommen.

**Papier-Industrie.** In der ordentlichen Generalversammlung der Hannoverschen Papierfabriken Alfred Gronau, in welcher eine Dividende von 5½ Proz. festgesetzt wurde, wurde besonders darüber geklagt, daß die Preise infolge der Konkurrenz unter aller Kritik seien.

**Koksverkehr.** Wie der „F. Z.“ aus Bochum telegraphiert wird, liegen schon jetzt auch für April so viele Aufträge vor, daß die Erzeugung an Koks in voller Höhe der jeweiligen Leistungsfähigkeit erfolgen kann.

**Aus New-York.** Das von uns gestern mitgeteilte Interview mit Morgan führte an der New-Yorker Börse Haussetendenz und Deckungsbegehre der Baissiers herbei. Wir glauben jedoch nicht, daß die günstige Stimmung eine nachhaltige und noch weniger, daß sie eine dauernde ist, da ihr die solide Basis fehlt.

**Das Fahrrad in Japan.** Nach einer Meldung des „Engineer“ haben sich 18 japanische Finanzleute mit einem Kapital von 150 000 Yen (gegen 700 000 Mark) zur Gründung einer Fabrik für Fahrräder zusammengetan, die in Japan die erste ihrer Art sein wird — ein deutlicher Beweis, wie energisch man in Japan darauf bedacht ist, sich in jeder Hinsicht von der Einfuhr aus Europa freizumachen.

**Dividenden.** Die Berliner Hotelgesellschaft (Kaiserhof) zahlt wieder 5 Proz. — Die Dresdener Allgemeine Versicherungsgesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport schlägt für 1902 wieder 75 Proz. vor.

**Kleine Finanzchronik.** Die Maschinenfabrik und Maschinenbauanstalt G. Luther in Braunschweig konstatiert eine Geschäftsbesserung; über eine eventuelle Sanierung der Gesellschaft sind noch keine Beschlüsse gefaßt. — In einer am 25. April stattfindenden Generalversammlung soll über die Liquidation der Düsseldorf Eisenwerke, Aktiengesellschaft, Beschluß gefaßt werden. Der Verlust pro 1901/02 betrug 1 172 293 Mk., bei einem Aktienkapital von 1½ Millionen Mark. — Die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bremen wird in einer am 24. d. M. stattfindenden Generalversammlung über Erhöhung des Aktienkapitals Beschluß fassen. Dasselbe beträgt jetzt 9 175 000 Mk. — Ein englisches Syndikat hat der griechischen Regierung die Monopolisierung des Korinthenverkaufs auf 15 Jahre proponiert. Die griechische Regierung scheint der Sache näher treten zu wollen. — Die Sangerhäuser Maschinenfabrik hat die Deutsche Treuhandgesellschaft mit der Prüfung der Bilanz und aller Unterlagen beauftragt zur eigenen Entlastung und zur Beruhigung der Aktionäre. Die genaue Revision hat keinen Anlaß zur Ausstellung ergeben. — Das Elektrizitätswerk Borgeest, Aktiengesellschaft in Brühl a. Rh., will das Aktienkapital um 1½ Millionen Mark erhöhen. Die Hauptversammlung am 22. April hat darüber zu befinden.

## Geschäftliches.

„Marburg's Schwedenkönig“, der König der Magenbitter-Liqueure, unübertrefflich an Güte und Bekömmlichkeit, ist überall zu haben. Haupt-Depôt: Neugasse 1. Probeflasche v. 2½ Ltr. Mk. 1.—. 936

**Hitz-Schirme,** hochelegant, grünte Auswahl, jede Preisliste, 784  
**Leonhard Hitz,** Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Röhrbe; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# !! Heute !! Freitag Extra-Verkauf

bei  
**Guggenheim & Marx**  
Wiesbaden,  
Marktplatz 14, am Schloßplatz.

Jedes Stück 1 Mk.  
Jeder Artikel 1 Mk.  
Jeder Meter 1 Mk.

Nur für heute Freitag  
haben wir aus unserem reichhaltigen Lager,  
in einer

Extra-Abtheilung,  
folgendes zusammengestellt:

„Louise“ = Tuch, besser  
Artikel für Leib- und Bett-Büsch,  
3 Meter 1 Mt.  
Kleider-Gattune, moderne Streifen,  
waschbar, 3 Meter 1 Mt.  
Cravatten für Steh- und Umlege-  
tragen, 3 Stück 1 Mt.  
Herren-Tragen 3 Stück 1 Mt.  
Vorhemden, kleinere Jagons, 6 Stück 1 Mt.

größere 3 Stück 1 Mt.  
Socken 3 Paar 1 Mt.  
Corsetts 1 Stück 1 Mt.  
Kaffee- und Balkon-Decken, neueste  
Streifenmuster, 1 Stück 1 Mt.  
Portieren-Stoffe 3 Meter 1 Mt.  
Läufer-Stoffe 3 Meter 1 Mt.  
Breite Gardinen, weiß, 3 Meter 1 Mt.

Congress-Stoffe, bunt, 3 Meter 1 Mt.  
Herren-Hemden, bunt, 1 Stück 1 Mt.  
Frauen-Hemden, weiß od. farbig, 1 Stück 1 Mt.  
Kinder-Hemden, 2 St. 1 Mt.  
Erstlings-Hemdchen 6 Stück 1 Mt.  
Taschen 5 Stück 1 Mt.  
Räucher, hübsch verziert, 6 Stück 1 Mt.  
Einschlag- und Wästel-Decken 2 Stück 1 Mt.

Wieber-Betttücher 1 Stück 1 Mt.  
Kinder-Schürzen, rosa u. blaue Streifen, 3 Stück 1 Mt.  
Haus-Schürzen, extra weiß, 1 Stück 1 Mt.  
Träger-Schürzen 1 Stück 1 Mt.  
Schwarze Schürzen 1 Stück 1 Mt.  
Unter-Röcke 1 Stück 1 Mt.

Ein großer Posten  
weißer Bett-Damaste,  
130 cm breit, feinste Qualität,  
Meter 1 Mt.

Ein großer Posten  
130 cm Feder-Keilen,  
uni. roth, Meter 1 Mt.  
Bettuch-S.-Keilen,  
160 cm breit, Meter 1 Mt.  
Bettfedern 1 Pfund 1 Mt.

Ein großer Posten moderner Frühjahrs-  
Kleiderstoffe.  
Reinwoll-Koppen Meter 1 Mt.

Ein großer Posten  
reinwollener Cheviots,  
extra schwer, Meter 1 Mt.

Ein Posten  
schwarzer Kleiderstoffe,  
diverse bessere Qualitäten,  
durchschnittlich jeder Meter 1 Mt.

Ein Posten Moiré und sonstige bessere  
Unterrock-Stoffe jeder Meter 1 Mt.

Ein Posten eleganter  
Blusen-Stoffe  
jeder Meter 1 Mt.

Ein Posten Seiden-Stoffe  
jeder Meter 1 Mt.

! Besonders billig!  
Weiße Hemdentücher, extra schwere  
Qualität, 3 Meter 1 Mt.  
Sandtücher, weiß mit rothen Streifen,  
6 Stück 1 Mt.  
Batist-Taschentücher 1/2 Dtzd. 1 Mt.  
Wachstücher jeder Meter 1 Mt.

Dieser Extra-Verkauf findet bei uns  
jeden Freitag statt! 988

**Guggenheim & Marx.**



## Extra-Preise.

Freitag u. Samstag

gewähre ich auf sämtliche

Gardinen, Gardinenstoffe  
u. fertige Rouleaux

einen

Extra-Rabatt von 10%.

Gardinenband mit Ringen Meter 9 Pf.

Galleriefransen, weiss und crème, Meter 44 Pf.

**Ch. Hemmer,**

Webergasse 21. 1024

## Achtung! Gärtner! Achtung!

Am Samstag, den 4. April, Abends 9 Uhr, findet im Restaurant  
„Zu den Drei Königen“ eine

**Öffentliche Versammlung**

statt. Referent: College Bartelt-Wirhausen.

Alle Kollegen werden wegen der Wichtigkeit des Referats hiermit dringend gebeten,  
zu erscheinen. Der Vorstand.



3000 Pfund.

3000 Pfund.

## Großer Massenfischverkauf.

Prima Angelfisch nach Größe 40 bis  
60 Pf., extra-prima Ostseedorch 40 bis  
50 Pf., Cablian, ganze Fische 30-40 Pf., Cablian im  
Anschnitt 40-60 Pf.

Prima Glanzander 80 Pf., lebendfrische Rheinlander  
1.20-1.50, Makrelen 80 Pf., Ronge 70 Pf., lebendfr. Hechte  
1 Mt., achte Steinbutt (Turbot) pro Pfund 1 Mt. bis 1.20,  
achte Seezungen (Zoles), Portionfische, pro Pfd. 1 Mt. 20,  
Heilbutt im Anschnitt 1 Mt. 20, Limandes von 60 Pf. an,  
große Schollen 70 Pf.

Rothfleischiger Salm pro Pfd. 1 Mt. 50 im  
Anschnitt, kleine frische Salme (keine gefrorene) pro  
Pfund 1 Mt. 50, Lachsforellen 1 Mt. 50, Bodensee forellen  
2 Mt., ächter Winterheinfalm, lebende Bachforellen, Hummern,  
Krebse, Rheinfarpfen, Schleie, Aale, Hechte etc. billigt.

Maifische pro Pfd. 1 Mt. 40, frische Monikendamer Bratbücklinge Stück  
8 Pf., Duh. 90 Pf., frische Crevettes (Krabben)  
pro Pfund 50 Pf., 1/4 Pfd. 15 Pf. 1022

# Nie-ohne NI-O-NE



Eine Zusammenstellung delikater  
Cakes & Biscuits in präparierter Packung  
Überall zu haben 25 u. 50 Pf. p. Packet.  
HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK H. BAHLSEN.

(Bwg. 116) F131

## Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 29. März bis einschl. Sonntag  
5. April:  
mit dem Einzug des Sultans  
in Tanger.  
Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

## Möbiliar- Versteigerung.

Wegen Bezug läßt Frau Bell  
heute Freitag, den 3. April, Vor-  
mittags 9 1/2 Uhr beginnend, in der  
Wohnung

43 Moritzstraße 43,  
3. Etage,

nachverzeichnete gebrauchte Möbilar-Gege-  
stände, als:

2 eis. englische Betten, Waschkommode  
mit Marmor, Nachttische, Handtuch-  
ständer, ein- u. zweif. Kleiderchränke,  
Ottomane, Mahag.-Ausziehtisch, Tische,  
Stühle und Sessel aller Art, Spiegel,  
Bilder, Bücher, Läufer, 2 eis. Gefinde-  
betten und sonst. Gefindemöbel, Glas,  
Porzellan, Küchen-Einrichtung, Küchen-  
und Kochgeschirr u. dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung ver-  
steigern. Besichtigung 2 Stunden vor Beginn  
der Auktion.

**Wilhelm Helfrich,**  
Auctionator u. Taxator,  
Schwalbacherstraße 7.

## Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Nachlaß-  
pflegers versteigere ich am Freitag, den 3. d. M.,  
Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr  
beginnend, in meinem Auktionslokale

**Kirchgasse 19 hier,**

im Hofe links,  
öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung:  
Kleiderchränke, Küchenchränke, Nähtisch,  
Spiegelschrank, Kommode, Spiegel in Gold-  
rahmen, Petroleumherd, ovale Tische, div.  
Porzellan, 1 goldene Herrnhut, 1 goldene  
Derrnhut und 1 Ledersopha mit Mohr-  
haarfüllung.

Ferner aus dem Geschäft der Frau Mina  
Lottre hier herrührend:  
Herren-, Damen- und Kinder-Kragen,  
90 Paar Damen-Handschuhe u. u. v. A.

Besichtigung der Sachen 2 Stunden vor der  
Versteigerung.

Es laßt sich ein  
**Wilhelm Raster,**

beeidigter, öffentlich angestellter Auctionator  
und Taxator,  
Dohdeimerstraße 37.

## Verzweifelt

sehen die vielgeplagten Hausfrauen  
auf den vollen Stopfkorb nieder,  
denn die mühseligen, langweiligen,  
zeitraubenden Stopfarbeiten nehmen  
kein Ende. All dies wird vermieden,  
wenn man den vielfach prä-  
mierten

**Magie Weaver Stopf-Apparat**

besitzt, mit welchem selbst ein  
Schulkind Strümpfe, Leinwand etc.  
etc., ob mehr oder weniger  
schadhaft, ganz selbst-  
ständig (kein Nähmaschinenheil)  
schnell und wunderschön  
gleichmäßig, wie neu gewebt,  
wieder herstellen kann. 1006  
Pr. m. ill. Anl. u. Probearbeit M. 3.-.

Einzigste Bezugsquelle:

**Franz Schirg, Wiesbaden,**  
Webergasse 1, Nassauer Hof.

## Confirmations-Geschenke,

als:  
Uhren, Ketten, Ringe,  
Broschen etc.

empfiehlt zu den billigsten Preisen 974

**J. Mössinger,**

Langgasse 5.



**Oscar Michaëlis,**

Weinhandlung,  
Adolfsallee 17,  
Telefon 2130. 976

Specialität: **Moselweine.**

Special-Geschäft für  
**Gilber**  
echtes  
Fabrik-Lager.  
Engros. Detail.  
25. Taunusstrasse 25.

Getriebene und ciselirte  
Kunstgegenstände  
aus echtem Silber.  
Billigste, feste Cassapreise.  
Verkauf nur gegen Baar!

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!  
Nützliche, passende und schöne  
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke  
in eleganten Etuis!

Dem Ansuchen des Centralverbands des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes entsprechend, werden wir von jetzt ab

**unsere Casse und Bureaux**

**Samstags,** sowie an den Tagen vor den gesetzlichen  
**Feiertagen** bereits um 992

**5 Uhr Nachmittags**  
schliessen.

**Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,**  
Langgasse 16, I. u. II.

**Für den Umzug.**

- Gardinen, weiss Tüll, schmal, 10, 20, 30, 40 Pf.,
- Gardinen, w. und crème, breit, 35, 45, 50, 75, 90 Pf.,
- Gardinen, Congress, gestreift, 25, 35, 45, 50 Pf.,
- Gardinen, bunt Möbelkattun, 35, 40, 50 Pf.,
- Gardinenhalter in weiss, crème, bunt, Paar 8, 15, 30, 40, 50, 60 Pf.,
- Holzgallerien, in allen Breiten, von 50 Pf. an,
- Holzquasten, Porzellanquasten Stück 5, 8, 10 Pf.,
- Holzrosetten mit Eisen Stück 12, 15, 20, 25 Pf.,
- Rouleaux-Schnur, weiss, crème, farbig,
- Beinringe, Messingringe in allen Grössen,
- Galleriefransen, bordeaux, weiss, crème, buntfarbig, per Meter 50, 60, 70 Pf., 973
- Möbelschnur, Gimpe, Bällchenfransen

empfehlte in grosser Auswahl

**Simon Meyer,**

14 Langgasse 14. 20 Wellritzstrasse 20.

**1 Waggon**  
Holz-Bettstellen angekommen,  
ferner fertige das ganze Jahr hindurch nur neue  
Matrassen jeder Art, Sprungrahmen, Sophas,  
Divans etc. und habe großes Lager darin.  
**Ph. Lendle, Möbel-Geschäft,**  
9 Gladbachgasse 9.

**Parquetboden.**  
Meiner verehrten Kundschaft, sowie den verehrten Herrschaften zur Kenntniss, dass ich von  
Steingasse 17 nach Schachtstrasse 3 verzoogen bin.  
Gleichzeitig empfehle ich mich in allen aus Parquet-  
bodenfach einschlagenden Arbeiten bei bekannt  
reeller Bedienung.  
Mit Hochachtung  
**Julius Fischer, Friseur.**

**Bitte lesen!**  
Mein seither Kleine Burgstrasse 1 bestandenes Colonialwaren-  
und Delicatessengeschäft befindet sich jetzt  
**Kirchgasse 52**  
unter der Firma  
**J. C. Keiper.**  
Hochachtend  
**E. M. Klein.**  
Telefon 114 und 663.

**Junker & Ruh-Gaskocher**

mit patentirten einbahnigen Doppelsparbrennern sind auf einen Minimal-  
Gasverbrauch von

**30 Liter = ca.  $\frac{3}{10}$  Pfennig**  
pro Stunde zurückstellbar,

womit ein Topf von mehreren Litern Inhalt im Kochen erhalten bleibt.

**Anerkannt bester Gaskocher.**

Neueste Modelle von Gaskochern und Bratöfen sind in grösster Auswahl  
vorräthig und werden zu **Originalpreisen** verkauft.

Telephon 213. **L. D. Jung,** Kirchgasse 47.

Special-Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Die Kocher werden jederzeit in Betrieb vorgeführt.

1000

**Blasen- u. Nierenkranken**

ist dringendst zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades  
**Brückennau,** sowie zur Trinkkur das

**Wernarzer Wasser**

Kgl. Bayr. Mineralbad Brückennau  
Wernarzer Wasser ist von hervorrag. Heilwirk-  
ung bei harnsteiner Blasen-, Nieren-, Harn-, Harn- u.  
Blasenleiden, sowie all. übrigen Erkrankungen der Harnorgane.  
Nach neueren Erfahrungen ist es auch ausserordentlich  
wirksam zur Aufregung pleuritischer Exsudate. — Die  
Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt.  
Erhältlich in allen Apotheken u. Mineralwasserhdlg. Schutzmarke  
Haupt-Niederlage in Wiesbaden bei Herrn F. Wirth.

(MA 2718) F 115

**Musverkauf.**

**Für Brautleute und Pensionen.**

Meine noch am Lager habenden Holz- und  
Polster-Möbel, Verticows, Schreibtische,  
Büffets, vollständige Schlafzimmer etc. werden  
568

um damit zu räumen, zu den billigsten  
**Bahnhofstrasse 2.**

**Wilh. Egenolf.**

**Ergebene Anzeige,** dass ich meine  
Seidenstrasse 3 nach **Grünewaldstrasse 14,**  
1 St., verlegt habe. Bitte mich beifolgend empfohlen.  
Bestellungen per Postkarte an **Karl Kraft,**  
4 Jahre Köhling der hiesigen Blindenanstalt.

**Nassovia-  
Gesundheitsbinden**  
für Damen (Marke ges. geschützt).  
Anerkannt bestes Fabrikat!  
Besitzen die höchste Aufsaugungs-  
fähigkeit, sind beim Tragen von an-  
genehmer Weichheit und als Schutz gegen  
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche  
fast unentbehrlich.  
Packot à 1 Dtzd. Mk. 1.—,  
à  $\frac{1}{2}$  „ 60 Pf.  
Befestigungsgürtel in allen  
Preislagen. 111  
**Chr. Tauber,**  
Artikel zur Krankenpflege,  
Kirchgasse 6. Telephon 717.

**Eiserne I- u. U-Träger**

liefern billigst

**Julius Siebel & Co., Mainz,**  
Telefon No 163.

**Geschäfts-Verlegung.**

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht,  
dass ich meine

**Wiegerei**

von der Herderstrasse 15 nach

**Hellmundstr. 40,**

**Ecke Hermannstrasse,**

vom 1. April ab verlegt habe und bitte, das mit  
früherige Wohlwollen auch dorthin folgen zu lassen.

Der geehrten Nachbarschaft empfehle ich gleich-  
zeitig meine prima Fleisch- und Wurst-  
waaren zu den reellsten Tagespreisen.

Hochachtungsvoll

**Heinrich Lanzer,**

Hellmundstrasse 40.

**DAVID'S  
MIGNON-  
KAKAO**

Pr. Pfl. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40  
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.  
**FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.**  
Probieren mit Angabe nächster Niederlage werden bestogen.

F 127

**Simonsbrot**

aus angemältem Korn oder Weizen, ist das beste  
für Kinder und Hartleibige. Zu haben in Colon-  
und Delic.-Hdlg. und Bäckerei **F. Bessong.**

**Fahrräder**

und sämtliche Zubehörtheile  
liefert billigst  
**Haus Crome, Einbeck.**  
Vertreter gesucht. Katalog gratis. F 68

**Palmin**

**feinste Pflanzenbutter.**

Preis pro Pfund 70 Pf.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer  
ein Serienbild. (15960 F) F 10

## Ein Versuch überzeugt. Corset-Ersatz Johanna.

Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für  
**die Hausarbeit.**

Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziöse Figur.  
D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.

Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**  
Webergasse 1 — Nassauer Hof. 733  
Reform-Unterkleidung. Strumpfwaren



## Gartenmöbel

in reicher Auswahl  
empfiehlt

M. Frorath, Kirchgasse 10. 975

Für Rheuma- und Gichtleidende:



## Assmanns Invaliden-Rad

mit Hand- und Motorbetrieb.  
D. R. G. M. N. 191,389. D. R. G. M. N. 191,389.

sehr leichter Lauf, da überall Kugellager.  
Fortbewegung bei Handbetrieb mittelst 2 Hand-  
kurkeln! Freilauf mit Rückdrückbremsen.

→ Von Jedermann sofort allein zu fahren. →

Prospekte gratis und franko durch den  
Alleinvertreter für Wiesbaden u. Umgebung

**K. Meerganz, Dotzheimerstrasse 71. II.**

## Die Vorzüge meiner Schulranzen,

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Waare selbst am besten empfiehlt. 912

Schulrucksäcke für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl von den billigsten Sorten bis zu den feinsten.

**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**  
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich mit dem Heutigen eine

## Werkstätte für Decoration und Polstermöbel

neuer Richtung eröffne. Anfertigung aller Arten Lebermöbel, Modernisiren der Wohnräume, Möbel und Gardinen nach eigenen Entwürfen.

Durch meine Thätigkeit in nur ersten Geschäften der grössten Städte des In- und Auslandes bin ich in der Lage, allen Forderungen in diesem Fache gerecht zu werden und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**August Bremser, Tapezирer und Decorateur,**  
8 Friedrichstrasse 8.

## Kohlen.

Bei eintretendem Bedarf halte ich mich zur Lieferung nur bester Qualität  
Nasskohlen, Anthracitwürfel, Eierskohlen, Briquets, Patent-Coks  
zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen. 986

Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen, Luisenstrasse 36.**

# Wer Interesse hat

für die bevorstehende Frühjahr- und Sommer-Saison nach der neuesten Mode  
gekleidet zu sein, den lade ich zum Besuch meiner Lagerräume, welche mit

**sämtlichen Neuheiten**

in

# Anzügen und Paletots

ausgestattet sind, ergebenst ein.

Die Ausführung meiner Confection ist in jeder Weise vornehm, elegant  
und solide. Der Sitz ist ganz vorzüglich. Für jede Figur, auch für extra  
schlanke und für sehr corpulente Herren, führe ich richtig passende Grössen.

**Specialität:**

# Kinder-Anzüge.

Dieser Abtheilung widme ich ganz besondere Aufmerksamkeit, und  
führe ich in jeder Preislage entzückende Neuheiten.

Elegante Anfertigung  
nach Maass  
unter Garantie.

# Ernst Neuser,

Grösstes Stofflager  
in- und  
ausländ. Fabrikate.

Grösstes Special-Geschäft am Platze.

Special-Abtheilung für sämtliche Arbeiter-Garderoben und billige Buckskin-Sachen.

**Ecke Kirchgasse und Faulbrunnenstrasse.**

Telefon 3015.

## Sportwagen und Kinderwagen.

Neuheiten in grösster Auswahl. Nur erste Fabrikate zu billigsten Preisen.

Sportwagen von Mk. 4.60 an.

**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**

Grösstes Galanterie- und Spielwaren-Geschäft am Platze.